Auctorem prodit effigies.

P. Don Ferdinand Sterzinger,
Regulierter Priester, Theatiner, der
geistl. Rechte Professor, Mitglied der
Churbaier. Acad. der Wissenschafften in
München, u. der historis. Classe Director.
In seinem 55. sten Jahre. 1775.

Oefele pinx. Söckler sculp.

Vera sunt omnia.

1

Die aufgedeckten Gaßnerischen Wunderkuren.

Aus authentischen Urkunden beleuchtet, und durch Augenzeugen bewiesen.

Zweyte verbesserte, und mit dem Katechismus von der Geisterlehre vermehrte Auflage.

1775.

Auctorem prodit effigies.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Der Herausgeber.

Vorspruch.

Non doctrina ex miraculis, sed miracula ex doctrina æstimanda.

Es sind verschiedene kleine Schriften an das Tageslicht getreten, die alle diejenigen, welche den Gaßnerischen Wunderkuren keine göttliche

Kraft zueignen, für Ketzer oder Freygeister ausschreyen. Ich kenne diesen Ton nur gar zu gut, woher er kömmt, und könnte auch die Verfasser davon entlarven. In verzweifelten Umständen wagt man alles.

So viel ich auch von den Gaßnerischen **Wunderkuren** gelesen und gehört habe, so zweifelte ich doch daran, ob sie von oben herab kommen. Ich schrieb an einige gelehrte Correspondenten; sie konnten mir aber nichts anderes sagen: als audio mirabilia. Meine Begierde etwas mehrers zu wissen, zog mich dahin, mit einem Manne, den ich nur aus seinen gelehrten Schriften kannte, mich in einen Briefwechsel einzulassen, und ich war so glücklich, kostbare Kleinode zu erhalten. Ich schätzte sie würdig dem Publikum vor die Augen zu legen.

Der Besitzer dieser Kleinode wird zwar böse und sehr böse über mich seyn, daß ich das Stillschweigen, so er mir auftrug, breche: allein, ein großer Herr hat die Verantwortung auf sich genommen. Wenn ein erlauchter Kirchenprälat in dem Gaßnerischen Operationsplan Ausstellungen findet, soll man einem Verehrer dieses erhabenen Reichsfürsten übel deuten können, wenn er eben diesen Operationsplan aus theologischen Gründen verwirft? So lange die Kirche nicht darüber spricht, wird es allezeit eine Controversia inter eruditos bleiben, und daher kann man den Author, der contra schreibt, eben so wenig ausschelten, als denjenigen, der pro schreibt. Mit diesen bitte ich **Euer Wohlgebohrn** um Verzeihung, wenn ich **Sie** durch die Publicirung **Ihrer** Schriften sollte beleidiget haben.

Ich habe dem Werkgen vielleicht einen Titel gegeben, der zu viel sagt: allein es deuchte mir doch nicht zu viel gesagt zu haben.

Da in unsern Tagen die gelehrten Bemühungen verdienstvoller Männer einen so kräftigen Eindruck in die zitternde Herzen ihrer Mitbürger gemacht hatten, daß sie das schädliche Vorurtheil der fürchterlichen Hexen- und Zauberpossen ablegten, und sich von den aberglaubischen Banden der teuflischen Herrschaft losrißen; trat aus einem Winkel des Schweitzerlandes ein Mann hervor, der sich des armen Teufels annahm, und ihm diejenige unumschränkte Gewalt und Herrschaft wiederum einräumte, die er bey den finstern Zeiten gehabt hatte. **Johann Joseph Gaßner**, Pfarrer zu Klösterl in dem Bißthum Chur ist dieser Mann, der da aufstund, nicht in Thesi, sondern in Hypothesi, nicht theoretice, sondern practice die Macht des Teufels, die er über uns Menschen haben soll, zu beweisen. Den ersten

sten Versuch machte er an seiner eigenen Person. Denn da er mit heftigen Kopfschmerzen geplagt wurde, und bey den Aerzten keine Hülfe fand, ist er auf den Gedanken gefallen, daß diese Kopfschmerzen unnatürlich seyn könnten; er nahm also seine Zuflucht zu den geistlichen Mitteln, und half sich durch das Vertrauen des allerheiligsten Namens Jesu. Auf diesen Zufall zweifelte er nicht mehr, daß alle Krankheiten, welche die Aerzte nicht so leicht heilen können, von dem Teufel ihren Ursprung haben. Er schafte sich also Bücher an, die von den Exorcismis handeln, und gieng zugleich in das medicinische Fach hinein. Nachdem er alles wohl ausstudirt hatte, und nun glaubte, daß er einen Operateur abgeben könnte; fieng er an, einige presthafte Pfarrkinder unter seine Hände zu nehmen. Ob er einigen geholfen habe, weiß ich nicht, und seine Geständniß, die er der Augsburgischen bischöflichen Commißion abgelegt hat, redet kein Wort davon; so viel ist mir aber bekannt, und kann es aus Briefen beweisen, daß seine Pfarrkinder nicht viel Wesens aus ihm machten, und ihn nie, da er sie verlassen hatte, wieder zurücke begehrten.

Einmal hatte er das Glück, eine gewiße Gräfinn von Wolfegg, die lang bettliegerig war, aufstehen zu machen, da breitete sich sein Ruf bis nach Mörsburg aus. Auf Anhalten vieler adelicher Personen wurde der Kardinal und

Bischof

Bischof von Kostanz bewogen, den Herrn Pfarrer von Klösterl in seine Residenzstadt kommen zu lassen. Im Monat Julius 1774. kam er also unter Jauchzen des Volks nach Mörsburg. Die hiesige Luft schlug ihm aber nicht gut an, es fanden scharfsinnige Männer in seinen Operationen so viel alberes, unheiliges, und den christlichen Grundsätzen zuwiderlaufendes, daß sie Se. hochfürstl. Eminenz dahin bewogen, dem geistlichen Arzt das Consilium abeundi zu geben. Ich habe von einem ansehnlichen Hofherrn zu Mörsburg einen Brief bey Handen, der alles selbst gesehen und aufgezeichnet hat, davon folgender

Auszug

eines Schreibens aus Mörsburg den 30 Julii 1774.

„Sowohl Standspersonen als andere gemeine „Leute warteten hier schon 10. Tage auf den Herrn Pfarrer von Klösterl als ihren Erlöser. Die erste Operation gieng vormittags im Kloster vor, wo die Stiftsdame von Blarer sich von der fallenden Sucht hat kuriren lassen. Nachmittags war der heilige Schauplatz im Seminario, da machte der Herr Pfarrer von Klösterl seine Operationen. Erstlich an der tauben Frau von Landsee zu Ueberlingen. Zweytens an dem blinden Pfarrer von Hettingen. Drittens an

„an dem lahmen Kaplan von Schönberg bey Rothweil. Viertens an einer geglaubten Besessenen. Ich übergehe andere Operationen, die in meiner Gegenwart sind gemacht worden. Herr von Späth war auch zugegen, samt einer Menge der Hofleute. Nun von der Sache unpartheyisch zu reden, so kam mir die ganze Verfahrungsart des Wundermannes als eine Charletanerie vor, der die Presthaften glauben macht, sie seyen kurirt, und in der That selbsten sind sie nicht geheilet. Der blinde Herr Pfarrer von Hettingen, obwohl er durch ein rührendes lautes Gebeth, und durch Anrufung des göttlichen Beystandes, das Vertrauen auf den Namen Jesu im höchsten Grade hatte, konnte doch von dem Herrn Gaßner nicht sehend gemacht werden. Der geistliche Operateur führte ihn zwar an das Fenster, und der Patient, wie ein jeder, der den Staren in Augen hat, hatte einen kleinen Schein, und erkannte die rothe Farbe an dem Kleide des Herrn von Sickingen, und den Stern am schwarzen Kleide des Herrn von Rottberg. Da man ihm einen weißen Bogen Papiers vor die Augen hielt, sagte er, es sey etwas Schwarzes, u. s. w. Mit einem Wort, der gute Herr Pfarrer von Hettingen sieht um kein Haar besser, als er zuvor gesehen hat. Dem an Füssen gelähmten Kaplan von Schönberg wurde auch nicht geholfen. Durch das öftere Zuschreyen des Herrn Gaßners: „Non debet consentire Dolori, sed resiste-

„re

„re fortiter in fide, richtete sich zwar der Pa-
tient auf, gieng in die untere Stadt zum Wil-
denmann hinab, aber er mußte sich führen las-
sen, und bey einem jeden Schritt empfand er so
sehr die Schmerzen, daß er mit den Zähnen knirsch-
te. Bey der besessenen Person habe ich kein wah-
res Zeichen gesehen, daß sie possessa solle gewesen
seyn. Den Betrug mit einer epileptischen Person
entdeckte der Hoffourier; denn da der Exorcist
im Namen Jesu öfters befahl, daß der Paroxys-
mus sich bey dem Mägdlein einstellen sollte, knie-
te sie endlich vor ihm nieder mit zusammengeleg-
ten Händen, als wenn sie bethen wollte, legte
sich sodann langsam nieder, aber so sorgfältig, daß
sie ja ihre Haube nicht verdruckte. Der Geistliche
behauptete, dieß wäre der Paroxysmus. Der
Hoffourier widersprach es, und redete das Mägd-
lein an, und sie gab ihm Antwort. Der Geist-
liche wurde beschämt, und entließ seine Patientinn
bald. Kaum waren die Operationen des Herrn
Gaßners vorbey, so gieng der Beichtvater unsers
gnädigsten Herrn zu Sr. Hochfürstlichen Emi-
nenz, und stattete den Bericht ab, was er in
der Operationsstube des Herrn Gaßners gese-
hen hatte. Der kluge Kardinal nahm aus der Er-
zählung, die weder kalt noch warm war, ab, daß
die Sache ein nisi habe. Da hernach der Herr
von Späth die Gaßnerische Kuren recht auf-
richtig dem Kardinale abschilderte, und sich auf
„Zeugen beriefe, die einsichtsvolle Männer wa-
„ren,

„ren, wurden darüber Se. hochfürstliche Eminenz so aufgebracht, daß Sie den andern Tag darauf sogleich den Regenten kommen ließen, und ihm befahlen, daß er seinem Gaste, dem Pfarrer von Klösterl andeuten sollte, sich nach zwey Tagen aus seiner Dioͤces, nachdem er zu Mörsburg sechs Tage unglücklich kurirt hatte, zu begeben. Was für eine Mine der Herr Gaßner zu diesem Befehle gemacht habe, kann man sich leicht einbilden. Er mußte gehorsamen, bath sich aber auf seinem Zuruckwege aus, daß er sich zu Salmannsweil und Königsegwald aufhalten dörfte, so ihm auf eine gar kurze Zeit erlaubt wurde. Der Graf von Montfort hielt zwar bey dem Kardinal an, daß er den Herrn Pfarrer von Klösterl auf Costanz führen wollte, aber er konnte die Erlaubniß nicht erhalten. Hier zu Mörsburg klagen wir gar nicht über den Verlust des Mirackelmachers, sondern danken vielmehr der Vorsicht unsers weisesten Regenten, der nicht wollte, daß so viele Leute angeführt würden. ꝛc. „

Nachdem der Herr Pfarrer von Klösterl Mörsburg verlassen hatte, gieng er schnurgerade nach Salmansweil, hier hielt er sich auf Begehren des Herrn Reichsprälaten länger auf, als er von dem Kardinal und Bischof zu Costanz die Erlaubniß hatte, daher schrieb er an Se. hochfürstliche Eminenz folgenden Brief:

Copia

Copia Schreibens von Herrn Johann Joseph Gaßner, Pfarrer in Klösterle, an des Herrn Kardinals und Bischofs zu Costanz hochfürstliche Eminenz. dd. Salem den 5ten August 1774.

P. P.

„Nachdeme neulich die höchste Gnade gehabt, „mit Euer hochfürstl. Eminenz zu sprechen, ist meine Begierde nicht gelöscht, sondern annoch mehrers angezunden worden, noch einmal diese Gnade zu genießen; besonders da ich dermalen wichtigere, und zur Ehre Gottes, und deren Menschen Heil nothwendigere Sachen anzubringen hätte. Ich ware gewilliget, gleich von Mörsburg, vermög hochfürstlich gnädigster Erlaubniß, durch den hochwürdigen Claudium Noll Seminarii Regenten, auf Aulendorf, Hißleg, Lindau, und also fort über Bregenz nach Haus zu reisen, so aber habe ich Ihro Excellenz hiesigen gnädigen Herrn Reichsprälaten so inständigen Begehren, seinen presthaften Unterthanen Hülf zu leisten, nicht abseyn können; und da die Menge vornehmer, geistlicher und weltlicher, hoher und niederer, gelehrter und ungelehrter hülfbedürftiger Personen hier ankommen, meine Hülf zu suchen, und ich gesehen, daß denen mehresten wegen ihrem guten Glauben geholfen werde, in „und durch den heiligsten Namen Jesu, so habe

„mir ein Gewissen gemacht, sie ohne Hilf zu entlassen, darvor haltend, es werde Euer hochfürstliche Eminenz (als von Höchstderoselben Gott- und Menschenlieb mir allzu bekannt) es mit gnädigsten Augen ansehen, wann Dero Bisthum anvertrauten Unterthanen und lieben Schäflein ein Weg gezeiget werde, wie sie fromm und gesund leben, und ruhig sterbend in den Schafstall Christi eingehen sollten, so mein Praxis, und auch das im Druck verfertigte Büchlein lehren thut, und eben ein dergleichen Büchlein Euer hochfürstlichen Eminenz hiebey unterthänigst überschicken wollen, damit Höchstselbe gleichwohl seheten, daß meine Sach nicht nur ein leerer Betrug seye, wie berichtet worden seyn solle, wie dann solches auch der hochwürdigste Herr Weihbischof zu Costanz erkennet haben muß, ansonsten er nicht mit zwey seiner Unterthanen mit sehr harten Zuständen behaftet, durch Herrn Doctor Harter mir zugeschickt haben wurde, und da ihnen geholfen worden, durch nämlichen Herrn Doctor Harter mir alle Gnaden anerbothen, wie auch Herr Hofkaplon Ihro Gnaden Herr Domdekans, da Dero Unterthanen geholfen worden. Es haben sich allhier viele Herren Pfarrer, Religiosen, geistlich- und weltliche Doctores, Priores von Costanz, deren Dominikaner und Augustiner, Herren von Kreuzlingen, Rheinau, Wettingen, Weissenau, Exjesuiten von Costanz, „und der hier sich befindende bekannte berühmte

„gelehr-

„gelehrte Weittenauer, der hiesige Herr Doctor Medicinä, wie auch zu zweymalen Herr Doctor Harter Physikus von Costanz, bey dem, was von mir vorgenommen worden, aufgehalten, und allen Beyfall gemacht mit deme, sie hätten es nicht vermeinet, also zu seyn, wenn es nicht von ihnen wäre gesehen worden. Es sind über 200 Briefe auf meiner Reise eingeloffen, unter welchen auch einer von dem hochwürdigsten Domprobst zu Costanz, und Domdechant zu Augsburg, Euer hochfürstlichen Eminenz Herrn Brudern, von anderen hohen geistlichen und weltlichen Herrschaften. Es ist kaum eine Pfarrey in diesem großen Bisthum, wo nicht schon Personen bey mir gewesen in Klösterle, und die Herrn Pfarrer sie mit Schreiben zu mir geschickt haben, und weilen mir Herr Regens Seminarii vorgeben, Euer Eminenz hätten gerne gesehen, wenn ich von denen Orten, wo ich gewesen, einige Casus specificos testatos hätte mitgebracht, so habe Herrn Subregenten Seminarii einige in Seminario aufschreiben lassen, ich weiß aber nicht, ob sie höchst Ihro Selben vorgezeigt worden, oder nicht; und auch allhier sind die mehreste Patienten, und ihre Zustände aufgeschrieben worden, worunter sehr viele höchst bewundert worden. Von diesen, wenn gnädigst gefällig, werde einige mit mir bringen, und zur höchsten Einsicht vorlegen: ich „bin versicheret, daß sie bewunderungswürdig

„sind,

„sind, und wenn ein Zweifel davon, kunte die Sach mit Zeugen bekräftiget, oder untersuchet werden. Wenn es dann möglich, bitte demüthigst um eine Abschiedsaudienz, und mir eine Zeit und Stund gnädigst zu bestimmen, wenn ich mein unterthänigste Aufwartung machen dörfe. Womit mich höchsten Hulden und Gnaden demüthigst empfehlend in tiefem Respect geharre.rc. „

Antwort Sr. Hochfürstlichen Eminenz des Kardinals und Bischofs zu Costanz, auf vorstehendes Schreiben de dato Ittendorf den 7ten August 1774.

Wohlehrwürdiger in GOtt!

„Gestern ist mir desselben Schreiben wohl zu „Handen gestellet worden, woraus ich eines Theils ersehen habe, daß der Herr dermalen wichtige zur Ehre Gottes, und des Nebenmenschen Heil nothwendige Sachen anzubringen hätte, und also eine Abschiedsaudienz verlange; anderen Theils meldet derselbe, daß er nicht, nach meiner durch meinen Regenten ihme eröfneten Willensmeinung, ohne langen Aufenthalt sich in seine Pfarrey zurück habe begeben können, weilen des Herrn Prälaten zu Salem Excellenz denselben bis nun zur Hülfe seiner Unterthanen alldorten zu bleiben inständig begehret habe; endlich wird mir eines der gedruckten Büchlein beygelegt, und „enthält das übrige des Briefes eine rühmende

„Erzeh-

„Erzehlung geleisteter Hülfen, und gewirkter Wunder.

Das erste Ansinnen um eine Audienz belangend, melde ich nur, daß, geliebt es Gott, ich Morgen Abends nach Mörsburg zurück gehe. Wer etwas die Ehre Gottes, und das Seelenheil Beförderendes mir vorzutragen hat, dem ist der Zutritt zu mir nach meinen schweren Pflichten allezeit offen, und folglich auch noch hier Morgens von halb eilf bis ein Uhr.

Bergen will ich anbey nicht, daß ich von der ersten dem Herrn ertheilten Audienz wenig auferbauet gewesen, allermassen nicht viel Geistliches, aber eine immerwährende Erhebung seiner, und der geleisteten Hülfen zu vernehmen hatte. Meinem Ermessen nach gehört ein Seelsorger zu seinen ihme von Gott, und der Kirchen anvertrauten Schaafen, und von denen entfernet, ist er ein Fischer außer dem Wasser. Von was Wirkung, und wie angenehm Gott jene geistliche Handlungen seyn können, welche aus Eigenmacht, und ohne wahr obrigkeitlicher Gewalt geschehen, kann sich der Herr in seinem Innern von selbst überzeugen. Was der Herr zu Salem vorgenommen, hievon nehme ich weder Kenntniß noch Antheil, obschon ich von den meisten unterrichtet bin. Zu Mörsburg habe ich mehrere fromme, ansehnliche und gelehrte, auch Arzneyverständige Männer bestellet, um genau Obacht zu geben, wie und was fürgienge, damit mir

„nach Pflichten hierüber referiret würde; und da „dieses nach allen Umständen erfolget ist, ergabe sich es, daß in vielen fürgeschriebenen Formeln S. Congregationis Rituum abgewichen, auf eine eigenwillige Praxin sich eigensinnig berufen, vieles deutsch und unverständlich daher gesagt werde, die Hülfe suchenden beyderley Geschlechts, am Leibe und Gliedern wider die Fürschrift der Rituum angerührt, herangezogen und verschüttelt werden, welches sehr indecent ist, mehrerer andern kleinen Umständen nicht zu gedenken, welche bereits mit Grunde Aufsehen erwecken. Die mir von oben besagt gelehrt und angesehenen Männern erstattete Relationen werde ich als Kardinal und Bischof an seine gehörigen Behörde umständlich erstatten, und ohne auf mich, und deren Meinung allein zu bauen, das weitere erwarten, damit unsere heilige Religion und Kirchen-Ceremonien bey den Glaubensgegnern nicht zum Gespötte werden.

Mein Weihbischof hat dessen Schreiben allhier gelesen, und allem dem, was von ihme gemeldet wird, widersprochen.

Das Büchlein hab ich in Manuscript ganz gelesen, und von meinen Theologen lesen lassen, hin und wieder was Gutes, aber auch weit mehrere wichtige Bewegungsgründe gefunden, solches, der besorglichen üblen Folgen halber, in meinem „Bisthum nicht drucken zu lassen. Zu wünschen „wäre

„wäre es, daß einige Wirkung bey jenen erfolget „wären, die in Mörsburg bey dem Herrn Hülfe gesuchet, aber in der Folge nicht gefunden haben. Gottes Allmacht allein kann helfen: Wir Menschen sind nur schwache Werkzeuge, welche unendlich rar sind, und enge Freunde Gottes seyn müßen. Immerhin gebühret soli Deo gloria, und dieses Bekänntniß hätte mich weit mehr auferbauet, als die eigenen Lobsprüche, und weitwendige Erzehlung seiner großen Hülfleistungen in Salem. Ich bitte inmittels Gott für den Herrn, damit er seinen wahren Beruf erfülle, und von oben erleuchtet werde. &c.„

Auf dieses Antwortsschreiben des Herrn Kardinals, vergieng dem Pfarrer zu Klösterl die Lust doch nicht, eine weitere Aufwartung bey Höchstdemselben zu machen; damit er aber zeigte, daß ein Mirackelmacher nicht gebunden sey zu gehorsamen, trieb er so lange sein Handwerk fort, und blieb so lange in der Costanzer Diöces, bis er von seinem Bischofe zu Chur auf Begehren des Kardinals und Bischofes zu Costanz abgefordert wurde.

Auszugschreibens

von des Herrn Kardinals und Bischofs zu Costanz Hochfürstlichen Eminenz, an des Herrn Fürsten und Bischofs zu Chur Hochfürstlichen Gnaden de dato Bohlingen den 6ten September 1774.

P. P.

„Auch haben wir unlängst den Euer Lbdl. „Oberhirtenamt unterstehenden Pfarrer aus dem Klösterle bey uns gesehen, und selben so wohl über die Grundsätze, als über die Art und Weise, seiner an allen Gattungen Kranken und Presthaften versuchenden Hülfe, selbst umständlich besprochen.

Nun sind wir zwar aller Völle nach überzeuget, daß in der Kraft, und durch den Namen des Allerhöchsten alles möglich sey, und daß Gott zu Ausspendung seiner Gnaden und Verherrlichung seines heiligsten Namens besondere Werkzeuge gewählet habe. Wir müssen aber Euer ꝛc. in freymüthigem Vertrauen bekennen, daß wir weder dem Principio des ermeldten Pfarrers, nach welchem er fast alle mögliche Krankheiten und Gebrechen von der gebundenen Gewalt des Satans und von Malefiz herleiten will, gerade hin beyzustimmen, noch auch seine ungewöhnliche Verfahrungsart gut zu heißen vermochten, als welche von jener, so die katholische Kirche durch die Sacram

„Con-

Congregationem Rituum fürgeschrieben, und approbiret hat, allzuweit absteht, und oftmals bis in das Unanständige hinaus geht.

Wir sind von der Absicht weit entfernt, Euer ꝛc. in gründlicher Prüfung der Grundsätze und Wirkungsart des ermeldten Pfarrers, von deren gutem Erfolge man in unserer Residenzstadt Mörsburg eben nicht überzeuget worden, vorzugreifen: Euer ꝛc. wollen wir nur zu selbstigem Gutfinden anheimstellen, ob bey dem Aufmerken, welches in der ganzen Umliegenheit, sonderheitlich bey den Protestanten, über diese Sache bereits entstanden ist, nicht ungleich räthlicher seyn dörfte, mehr erholten Pfarrer auf die ihme anvertraute Pfarrey, und der damit verknüpften Seelsorge, als seinem vorzüglichen und wahren Berufsgeschäfte ruckzufodern, und ihme wenigstens das zeither gepflogene Umherwandeln einzustellen. ꝛc. „

Herr Gaßner kam endlich im Monat September 1774. glücklich zu Klösterl an. Sein Aufenthalt allda war von keiner langen Dauer, indem er von Sr. hochfürstlichen Gnaden dem Bischofe zu Regensburg nach Ellwangen begehrt wurde, wo er im Monate October oder November eben dieses Jahres anlangte. Der Ruf von den wunderbaren Kuren, die der Herr Pfarrer zu Klösterl in Ellwangen schon gemacht hatte, erscholl in Schwaben und Baiern mit einem solchen Eindrucke, daß alle Kranken, die ein

erhärtetes Uebel und Geld zum Reisen hatten, ihre Hülf zu Ellwangen suchten. Das einzige Reden war von dem Mirackelmacher zu Ellwangen, und man erzählte mir so erstaunliche Wunderwerke von ihm, daß ich keine andere Antwort zu geben wußte, als: Daß durch den allerheiligsten Namen Jesu Wunder geschehen seyn, und noch geschehen können, trage ich keinen Zweifel, wohl aber zweifle ich, ob Herr Gaßner die rechte Art hat, durch den Namen Jesu Wunder zu thun, gleichwie ich auch niemals glauben kann, daß die Krankheiten, die er mit dem Exorcismo zu heilen suchet, vom Teufel herkommen. Einige gute Freunde und Cavaliers, die eine unpartheyische Nachricht von den Gaßnerischen Operationen haben wollten, überredeten mich, nach Ellwangen zu reisen. Ich gieng im Monate December 1774. in Gesellschaft hochansehnlicher Herren dorthin.

Da ich dem wohlerwürdigen Herrn Gaßner in der Operationsstube mein ehrfurchtsvolles Compliment machte, und zu ihm sagte, daß ich anher komme, um seine Wunderthaten zu sehen, beugte er sich, ohne ein Wort zu reden, und druckte, glaublich aus Demuth, die Augen zu.

Die erste Operation, davon ich die Ehre hatte, ein Augenzeug zu seyn, gieng mit der Fräulein von B*** vor, die einen lahmen Fuß hatte, und schon den vorhergehenden Tag von dem geistlichen Arzte in die Kur genommen worden.

Der

Der Geistliche saß auf einem Sessel, die Patientinn saß neben ihm. Er nahm sie bey dem Kopfe, sodann bey der Hand, und befahl im Namen Jesu, daß die Fraiß alsogleich kommen sollte. Die Krämpfungen waren allgemach da, und er stillete sie wiederum im Namen Jesu. Hernach erregte er in der Patientinn verschiedene spasmodische Anfälle, und Convulsionen, die er bald länger bald kürzer andauern, und wiederum durch seinen Machtspruch Cesset verschwinden ließ. Nachdem sich also das arme Fräulein, ungefähr eine Stund lang, stark genug abgezappelt, ausgedehnet, und an allen Gliedern erschüttert hatte, befahl er ihr, auf den gehabten lahmen Fuß zu stehen, und weiter zu gehen. Das Fräulein faßte Muth, stund vom Boden, wo sie sich immer herumgewälzt hatte, auf, und gieng Schritt vor Schritt im Zimmer ein wenig herum, dabey ich aber bemerkte, daß sie sich selbst Gewalt anthat. Auf dieses gab ihr der Geistliche mit dem Kreuze, so er wie ein Bischof trägt, auf die Stirn den Segen, murmelte etwas, das die Zuseher nicht verstehen konnten, herunter, und entließ sie. Die Anwesenden wünschten ihr Glück zu ihrer Genesung.

Bey dieser ganzen Operation fand ich keine Spur eines heiligen Werkes; daher wunderte ich mich nicht darüber, daß der geistliche Arzt den lahmen Fuß der Fräulein von B*** durch erweckte Krämpfungen, und allerhand spasmodische Anfälle kurirt habe. Durch die Distensiones wur-

den die Nerven angezogen, alle Gliedmassen erschüttert, und die dicken Säfte am beschädigten Theil wurden durch die starke Bewegung flüßiger gemacht, daß also der lahme Fuß sich wiederum bewegen konnte, und zwar so lange, bis die dicken Säfte wiederum anwachsen. Wie kann man eine solche ausgekünstelte Art zu heilen, ein heiliges Werk nennen? Der Name Jesus schien mir in dem Munde des Geistlichen nur ein Deckmantel des Heiligthums zu seyn.

Den zweyten Auftritt machte ein starker Bauernkerl, der die St. Veitssucht hatte. Dieser Kerl, der alles, was mit der Fräulein von B** vorgieng, angesehen hatte, war schon zubereitet, dasjenige zu thun, was ihm der Geistliche befehlen würde. Es brauchte also nichts mehr, dem Patienten seine Krankheit hervor zu bringen, als ihn ernsthaft anzureden, die Hände auf das Genick und Stirn zu legen, und ihn zu rütteln. Da dieß geschah, und sodann der fürchterliche Befehl ergieng, daß sich eben die Krankheit, wie er es zu haben pflegte, alsogleich zeigen sollte, fieng der Kerl an zu tanzen, und mit den Fingern zu schnalzen. Er machte im Zimmer dreymal seine Reihe herum, dabey alle Zuseher etwas zu lachen hatten, selbst der Exorcist lachte dabey. Ich wollte auf eine That, die durch den allerheiligsten Namen Jesu hervorgebracht wurde, nicht lachen; ich konnte mich doch dessen nicht enthalten, es gefiel mir gar zu wohl, wie der Bauer herum tanzte,

als

als wenn er im Wirthshause wäre; ich war aber in meinem Sinne dabey böse, daß mit dem Heiligthume eine Comödie gespielt wurde. Nachdem der Geistliche den ermüdeten Patienten ausschnaufen ließ, befahl er im Namen Jesu, daß sich die fallende Sucht zeigen sollte. Der Patient folgte, warf sich auf den Boden, tobte mit Händen und Füssen, wälzte sich hin und her, und brüllte wie ein Ochs. Auf das wiederholte Wort Cesset ward der Bauer ruhig gemacht, stund vom Boden auf, und trat zum Geistlichen hinzu, der ihn, ich weiß nicht mehr, auf heute Nachmittag, oder Morgen wiederum bestellte, vor ihm zu erscheinen.

Indessen nahm der Geistliche einen andern Patienten, der auch schon im Zimmer war, in die Kur. Dieser war des Franz Thurners Churfürstlichen Hoftapezierers aus München Sohn, der eben Epilepticus war, und auch den Anfall der Aufblähung des Magens dabey hatte. Der Geistliche, nach geschehenen gehörigen Vorbereitungen, ließ ihm auf drey Tempi den Bauch aufschwellen, und so wiederum auf den Machtspruch Cesset zurücke gehen. Ich fühlte die Ausdehnung des Bauches wie auch die Abnehmung desselben, konnte aber dabey nicht glauben, daß dieses Experiment der Teufel mit seiner Circumseßion hervorgebracht habe, ich dachte vielmehr, daß der geistliche Tausendkünstler eine physikalische Wirkungskraft angewendet habe, die der ohnehin rege gemachten Einbildungskraft den Vorschub gab. Hernach be-

fahl der Geistliche, daß der Patient mit der hinfallenden Krankheit, wie er es gehabt hätte, solle geplagt werden. Der Patient ward taumelnd, fiel zu Boden, und schlug seinen Kopf an einen Kasten an. Nachdem er eine Zeitlang ausgezappelt hatte, stund er auf den gegebenen Befehl allgemach auf, und die Krämpfungen legten sich. Der Patient schnaufte hart, daher ließ ihn der vorsichtige Arzt ausrasten, und gab ihm noch auf Vormittag eine Stund zu der neuen Marter.

Nun will ich die Operationen, welche mit der Freyfrau von E — im Vicedoms Hause vorgieng, und dabey ich besonders aufmerksam war, mit allen Umständen erzählen. Die gnädige Frau mußte sich in einem Zimmer auf das Canape setzen, der Herr Pfarrer von Klösterl setzte sich aber auf einen Sessel neben sie. Er hatte keine Stole noch Chorrock an, es war weder ein Licht noch Crucifix, noch Weihwasser zugegen. Gleich zu Anfang fragte der Herr Pfarrer den G. R. von W —, was seine Tochter für Krankheiten habe. Er gab zur Antwort: daß sie sehr an Convulsionen leide; er erklärte ihm ihre Symptomata und alle Zustände, die dabey vorzugehen pflegen. Auf dieses machte der Geistliche der Patientinn einen Muth, daß sie durch den Namen Jesus könne kurirt werden, weil diese bösartige Krankheit ohnfehlbar von der Circumcession, oder teuflischen Anfechtungen ihren Ursprung habe. Er erzählte etwelche Facta, wie er dergleichen Personen schon

unter

unter seinen Händen gehabt, und glücklich kurirt habe, wenn sie nur einen vesten Glauben auf den Namen Jesu hatten. Hierauf predigte er eine gute viertel Stund, wie uns der Teufel am Leibe und Seele anfechte, was er für eine erschröckliche Gewalt über uns Menschen habe, und brachte aus der heiligen Schrift das Beyspiel von dem Job herbey. Er sprach sodann von Sachen, die ihm in seinem Leben begegnet seyen, die aber gar nicht daher passeten. Alle horchten ihm in tiefer Stille zu. Unter der Predigt beobachtete ich ganz wohl, daß er die Augen fast beständig geschloßen hielt, mit seinen zween Däumen das Cingulum rieb, und zweymal das Schnupftuch herauszog, und seine Hände damit putzte. Nach diesem stund der Operateur von seinem Sessel auf, setzte sich zu der Patientinn auf das Canape, und sagte zu ihr: **Nun wollen wir im Namen Jesu anfangen, sind Sie nur standhaft, und haben ein rechtes Vertrauen auf diesen allerheiligsten Namen.** Sogleich nahm er die Patientinn beym Kopfe, drückte mit der rechten flachen Hand die Stirne und rieb selbe; mit der linken Hand aber berührte er zugleich das Genick, und mit dem Daumen und Zeigefinger gab er auf diesen nervosen Theil einen vesten Druck. Gleich hernach befahl er im Namen Jesu, daß der Seitenstich kommen sollte, weil ihre Krankheit, wie die Patientinn sagte, jederzeit mit dem Seitenstich anfieng. Der Seitenstich wollte aber nicht kommen. Der Geistliche

liche befahl es zu zweymalen, daß der Seitenstich augenblicklich da seyn sollte. Die Patientinn sagte aber: **Ich empfinde keinen Schmerzen.** Der Geistliche nahm sie bey der rechten Hand, und befahl das drittemal, daß der Schmerz an der Seite sich alsogleich zeigen sollte. Anstatt aber daß der Seitenstich kam, wurde der Kopf der Patientinn taumelnd, und sie fiel in eine Fraiß; da fieng sie an das Maul zu krümmen, mit den Zähnen zu knirschen, die Augen zu verdrehen, mit den Händen und Füssen zu schlagen, und sich aufzubäumen. **Jetzt haben wir es schon gewonnen!** schrie der Geistliche hell auf lachend. Er ließ die Patientinn in diesem Zustande zwey Pater noster, und befahl sodann, daß die Fraiß alsogleich weichen sollte, und sie setzte sich langsam. Nachdem der Herr Pfarrer die gnädige Frau ein wenig ausschnaufen ließ, sagte er zu ihr: **Wir müssen noch mehrere Proben haben, die Fraiß muß noch einmal kommen recht stark, recht stark!** Die gute Frau fiel das zweytemal in die Fraiß, wüthete und tobte mehr als zuvor. Cesset, sprach der Geistliche, und sie wurde ruhig. Auf dieses befahl er, daß die Patientinn sollte den Verstand verlieren, **völlig sollte sie ihn verlieren!** schrie er dreymal, und sie fiel in ein Delirium, während desselben schafte sie an, daß man ihr Feder und Dinte bringen sollte, und daß der Brief alsogleich auf die Post getragen werde. Sie schwätzte noch mehrere lächerliche Sachen daher. Es ist genug,

nug, sprach der Geistliche, ich befehle im Namen Jesu, daß der Verstand alsogleich wiederum komme, und er war da. Wir fragten sie, ob sie wisse, was sie gesagt habe, und sie antwortete: ich weiß von nichts. Es ist noch nicht genug, sagte der Geistliche zu der Patientinn, Sie müssen alle die Tentationes haben, wie Sie vom Teufel am Leibe sind angefochten worden. Er machte, daß sie jetzt das Herzklopfen, so er beym Anfang seiner Operation nicht hervorbringen konnte, bekam. Er war auch so künstlich ihr die rechte Hand, welche er hielt, starr zu machen. Ich fühlte in der linken Hand, welche gelenk war, Zuckungen. Dieß war alles noch nicht genug, die so sehr geplagte Frau mußte auf des Geistlichen Befehl mehrmalen in eine Fraiß fallen, und zwar, wie er es haben wollte, in eine schreyende, und da schrie die Patientinn erbärmlich, und die Krämpfungen waren scheußlich anzusehen. Er ließ sie darinn beyläufig 3. Minuten, und sodann befahl er mit einem herrschenden und groben Ton, wie er es allezeit zu machen pflegt, daß diese Anfechtung so gleich weichen sollte, und die Patientinn schien ruhig da zu sitzen. Wegen vielen Kirren und Schreyen schnaufte sie hart, und der Geistliche war so gnädig, sie ein wenig ausrasten zu lassen. Die Marter war aber noch nicht vollendet. Die arme gnädige Frau mußte bald wiederum herhalten. Sie sind auch mit dem Zorn angefochten worden, sagte der Geistliche

liche zu ihr. Ja ich war auch zornig, gab sie zur Antwort. Nun, sprach er, sollen Sie einen großen Zorn haben, und da derselbe anruckte, schrie der Pfarrer, noch mehr, noch mehr! Dieses Experiment war das fürchterlichste, und auch das verschlagenste. Die vom Zorn angeflammte Frau, nachdem sie eine zeitlang auf dem Canape mit unverruckten Augen, mit ausgespannten Armen, halbgebogenen Fingern, unb bleckenden Zähnen, ohne eine Wort zu reden, da saß, sprang sie auf einmal auf, und gieng auf mich, der ich am Finster stund, in voller Raserey los, und wollte mich beissen oder krazen. Ich nahm sie aber bey den Armen und hielt sie vest, und sagte zweymal: Ich fürchte keinen Teufel. Ich ließ sie aus, und sie sprang das zweytemal auf mich los; ich faßte sie wiederum, und da ich sie hielt, schrie sie aus vollem Rachen: Du Unglaubiger! Druden giebt es, aber keine Hexen. Ich lachte darüber, und wie ich sie noch bey den Armen hielt, so brachte ich sie auf das Canape, worauf der Geistliche ihr den Zorn, durch den Machtspruch Cesset, wiederum abnahm. Ich dachte, mit was vor einem Gewissen kann ein Priester im Namen Jesu eine sündhafte Leidenschaft in dem Gemüthe eines Menschen erregen! Wie soll Gott in einer bösen und sündhaften Sache, wo die Creatur den freyen Willen nicht hat, ein Werkzeug abgeben können? Dieser Auftritt schien mir ein listiger Streich, den mir der heilige Mann hat spielen

wollen,

wollen, gewesen zu seyn. Denn da ich kein Bewunderer seiner Operationen war; faßte er über mich einen Groll, und wollte durch ein Schröckbild meine Seele zaghaft machen. Gott aber, den ich allein fürchte, stund mir bey, und das Gaßnerische Stratagema ward zu Schanden gemacht. Den Gaßnerischen Anbethern thut es freylich wehe, daß ich den Sieg erhalten habe, und suchen auf alle mögliche Art, selben also zu verfinstern, daß mir ja keine Ehre überbleibt; aber die Sonne der Wahrheit durchdringt alle finstere Wolken der Erdichtungen. Gleichwie die Patientinn, um dem Befehlgeber in allen Stücken den blinden Gehorsam zu leisten, in einen Zorn ausbrach: so fiel sie auch bald vorwerts, bald ruckwerts, wie es der Geistliche haben wollte, und stund auf seinen Befehl vom Boden auf. In beyden Fällen hatte ich den Arm der Patientinn in meiner Hand, und fühlte nichts steiffes noch krampfartiges. Diese wunderliche Proben, oder Præcepta probativa, um die Unglaubigen, wie der Herr Pfarrer von Klösterl zu sagen pflegt, zu überweisen, daß dergleichen Krankheiten von dem Teufel herkommen, dauerten zwey ganzer Stunden, nämlich von halb 11. Uhr fruh bis halb 1. Uhr. Und noch war der Versuchteufel nicht ausgetrieben. Die Freyfrau von E * mußte sich Nachmittag wiederum bey dem Operateur stellen. Indessen da sie das Mittagmahl einnahm, klagte sie sehr über das Kopfweh.

Nach-

Nachmittag gieng die Kur mit eben dieser Patientinn in dem Hause des Herrn Pfarrers von Klösterl vor. Die Operation dauerte nur dreyviertel Stund. Der Geistliche machte ihr wiederum Muth, und prägte ihr das Vertrauen und den Glauben auf den Namen Jesu ein, nahm sie bey der Hand, und befahl, daß sich bald dieser, bald jener epileptische Anfall zeigen sollte, die sich auch einstellten, aber ganz gelind. In der Ordnung, wie er die Spasmos kommen ließ, vertrieb er sie auch. Nun ist alles vorbey, sagte der Geistliche, und Sie sind geheilet. Wenn Ihnen aber ein dergleichen Zufall wiederum über kurz oder lang begegnen sollte, so will ich es Ihnen lehren, wie Sie sich selbst kuriren können. Es soll die Fraiß kommen, befahl der Geistliche, sie kam, und die gnädige Frau krümmte nur ein wenig das Maul, und zuckte mit den Händen und Füssen. Nun denken Sie nur im Gemüthe auf den Namen Jesu, und das Uebel wird weichen, sprach ihr der Geistliche zu. Sie that es, und wurde ruhig darauf. Diese Prob machte der Herr Pfarrer zu fünfmalen, und da sie zweymal das Kreuz dazu machte, sagte er zu ihr: Dieß ist nicht nothwendig. Sie sehen also, meine gnädige Frau, sprach weiters der Geistliche, wie Sie Ihnen selbst helfen können, wenn Sie mit einer solchen Krankheit von dem Teufel angefochten werden. Denken Sie mit einem vesten Vertrauen auf

den Namen Jesu, und der Teufel muß mit seinen Infestationen weichen. Auf dieses mußte die gnädige Frau vor dem Herrn Pfarrer niederknien, er legte seine Stole an, zog ein Kreuz, so einem bischöflichen gleich sieht, hervor, nahm es in die rechte Hand, und setzte es ihr auf die Stirn; mit der linken Hand aber hebte er ihr den Kopf, dabey murmelte er etwas her, beyläufig drey Pater noster lang, so die Umstehenden nicht verstehen konnten. Die Freyfrau von E* stund von dem Boden auf, und es wurden ihr zu ihrer Genesung Glück gewünscht.

Geschehen den 21. Decemb. 1774.

Es fiel dem Herrn Grafen von S**, der alles obige mit unbefangenen Augen angesehen hatte, ein, eine Probe mit dem geistlichen Arzte zu machen, ob er ohne Betastung eine Wirkung hervor bringen könnte. Er fragte den Geistlichen: Können Sie mich an dem Darmgicht oder Colica, an der ich öfters leide, kuriren, aber ohne Anrühren? Warum nicht, sprach der Geistliche, wenn Sie nur ein rechtes Vertrauen auf den Namen Jesu haben. Das habe ich, antwortete der Herr Graf, und glaube als ein guter Christ, daß Jesus als Gott allwirkend sey. Sie müßen auch glauben, sprach weiters der Geistliche, daß Ihre Krankheit von den Anfechtungen des Teufels herkommen können. Da halte ich mich indiffe-

rent, gab der vernünftige Herr Graf zur Antwort. Der Geistliche fieng an, im Namen Jesu zu befehlen, daß sich die Colica alsogleich zeigen sollte, sie kam aber nicht. Er befahl es zum zweytenmal, und der Exorcismus machte keine Wirkung. Der Geistliche stund von seinem Sessel auf, und wollte zu dem Herrn Grafen hinzutreten; da man ihm aber sagte, daß er nur sitzen bleiben sollte, wurde er ein bischen zornig, und befahl auf das neue mit einem Ton, der seinen Zorn anzeigte, dreymal nacheinander, daß die Colica augenblicklich da seyn sollte. Es war aber alles umsonst, der Teufel konnte das Darmgicht, ohne Anrührung des Herrn Pfarrers, nicht erwecken. Der Geistliche nahm die Ausflucht, zu sagen: **Wir sehen also, daß diese Krankheit natürlich sey.** Dieser Zufall ereignete sich in dem Vicedomshause, wo nur sechs Personen samt dem Pfarrer zugegen waren. Dieses Experiment gab mir einen nicht geringen Stoff zu glauben, daß unter den Gaßnerischen Kuren ein Secretum naturale dahinter stecke.

Ich hatte mir schon bey meiner Reise nach Ellwangen vorgenommen, alles stillschweigend alldort anzusehen; doch wollte ich fragen: **Ob die Epilepsie, die bey der Freyfrau von E * durch den Exorcismum, wie es schien, sich zeigte, ein Maleficium gewesen sey?** Der Herr Pfarrer antwortete: **Nein, es war nur eine Circumsessffion.** Ich sagte darauf: **Daß ich die**

die Theologie zu Rom studirt habe; aber von einer Circumsession, oder teuflischen Anfechtung auf unsere Körper, habe ich nichts gehöret; so viel weiß ich doch, daß das Armamentarium Ecclesiasticum des P. Ubald Stoibers eines Franciscaners, der von der Circumsession so viel redet, zu Rom sey verbothen worden. Der Herr Pfarrer gab mir mit einem erhitzten Eifer zur Antwort: Meinetwegen kann mich Rom schon einsperren lassen, ich leide alles. Dieß gieng vor in des Vicedomshause.

In dem Tafelzimmer Sr. hochfürstlichen Gnaden zu Ellwangen, wo ich die Gnade hatte zu speisen, fragte ich einmal den Herrn Pfarrer von Klösterl: Sind ihre Wunderkuren Mirakel? Es sind keine Mirakel, antwortete er. Ich stutzte darüber, und sagte: Sanationes, quæ fiunt per causam supernaturalem, sunt miraculosæ, atqui Sanationes, quas videmus, fiunt per causam supernaturalem, scilicet per nomen Jesu, ergo sunt miraculosæ. Es sind nur Exorcismi, war meine Abfertigung. Ich erwiederte aber darauf: Die Kirche hat den Exorcismum nicht eingesetzt, die Kranken gesund zu machen, und sie erkennet jederzeit die Heilungen, die von den Aposteln durch den Namen Jesu geschahen, für Mirakel. Sind die Heilungen, die wir zu Ellwangen sehen, nicht apostolisch? Kaum hatte ich ausge-

 redet,

redet, so wurde Herr Gaßner so zornig, und schrie so sehr, daß ich gern still schwieg. Sein ganzes Geschwätz lief hinaus, daß er das satanische Reich nicht so eingeschrenkt haben wollte, wie viele heutiges Tages glauben, und einen verworrenen Exorcisten citirte, aus dem er sein Betragen schützte, das Præceptum probativum zu machen. Nachdem er genug gepoltert hatte, machte ich ihm den Einwurf: **Es ist doch unerhört, daß der Teufel so viele Gewalt über uns Christen haben sollte, da die heiligen Väter insgemein sagen, daß durch die gnadenreiche Geburt Christi die Gewalt des Teufels gebrochen worden sey. Die Heiden wußten nichts von der Circumsession, und wir Christen sollen jetzt deterioris conditionis seyn, und mit teuflischen Krankheiten oder mit der Circumsession geplagt werden?** Das Missal her! schrie der Herr Gaßner, **da stehet es, daß der Teufel uns Krankheiten verursachen kann.** Ein fürstlicher Bedienter brachte alsogleich das Missal, und er zeigte mir die Benedictionem aquæ, wo geschrieben stehet: Ut Creatura tua mysteriis tuis serviens, ad abigendos dæmones, *morbosque pellendos* divinæ gratiæ sumat effectum. Ich sagte darauf: **Durch die Worte *morbosque pellendos* will die Kirche nicht sagen, daß die Krankheiten vom Teufel herkommen, sondern daß wir von allen natürlichen Uebeln, so dem Leibe zustossen können,**

können, beschützt werden. So ist auch die letzte Oelung eingesetzt, damit wir zum Theil durch dessen Kraft von den natürlichen Krankheiten befreyet, und gesund werden. Es ist ja klar, daß das Weihwasser für natürliche Zufälle gebraucht werde: ich segne mich z. E., bevor ich in Wagen steige, damit ich auf meiner Reise keine Gefahr laufe, umgeworfen zu werden. Der Herr Gaßner gab mir darauf diese unerwartete Antwort: Und wenn Sie umgeworfen werden, wer thut es, als der Teufel? Ich konnte mich des Lachens nicht enthalten, und stieg in den Wagen ohne zu fürchten von dem Teufel umgeworfen zu werden.

Eine einfältige Antwort harmonirt noch mit einem frommen Manne; aber grobe und stolze Reden stehen der Frömmigkeit so entgegen, wie ein Floßknecht und Kapuciner. Wer hat dem Herrn Pfarrer von Klösterl den mindesten Anlaß gegeben, daß er öffentlich in der Operationsstube diejenigen, die da nicht glauben, zu Esel und Ochsen machte, und wenn es auch der Kaiser wäre. Ein kaiserlicher und churfürstlicher Kammerherr verwieß ihm aber seine Grobheit, und gieng aus der Stube. Ein getreuer Verkündiger der Gaßnerischen Wunderkuren sagt alles, was zu dessen Ruhm seyn kann.

Ich übergehe andere Operationen des Herrn Pfarrers von Klösterl, dabey ich Augenzeug war, und nichts anderes wahrnahm, als eine Kunst,

 die

die Phantasie des Patienten also zu lenken, daß er thut, was man ihm befiehlt. Die Kunst verläßt aber den Operateur bisweilen, wie ich es bey der Frau Musimannin, die lungensüchtig war, gesehen habe. Dieser Frau konnte er zwar einen trockenen Husten zuwege bringen, aber das Fieber, so oft er es auch befahl, konnte er ihr nicht machen. Sie war zu alt dazu, und ich habe ohnehin gehört, daß seine Kuren mit den alten und gar jungen Leuten nicht gut anschlagen.

Ich habe noch keine Meldung gethan, wie der Herr Pfarrer von Klösterl die Besessenen zu behandeln pfleget. Die Rolle, welche er mit diesen Leuten spielt, ist so unterhaltend, daß man zu Ellwangen sagt: Gehen wir in die Gaßnerische Comödie. Da ich Nachts um neun Uhr mit andern Cavalieren in die Operationsstube hineintrat, sah ich den Herrn Pfarrer bey einem Tische, darauf zwey Lichter stunden, sitzen. Neben herum waren für den Adel zwo Reihen der Sessel gestellt, hinter denselben war der Platz für die übrigen Zuseher. Auf der Seite des Tisches stunden die Besessenen, und andere Presthafte, und unter denselben auch der Herr Riedmayr, ein berüchtigter Exorcist aus München, der an seiner rechten Seite die Magdalena Sölnerinn, eines Mahlers Tochter aus München, als eine Besessene hatte. Dieses Mägdlein, da sie mich erblickte, schrie sie auf: Da kommt unser Freund. Ich schwieg still, da sie mich aber bey

dem

dem Namen nannnte, sagte ich: Die Sprache einer boshaften Person kenne ich, bitte meines Namens zu verschonen, sonst gehe ich aus der Assemblee. Der Herr Pfarrer rief: Still, und der boshafte Teufel nannte mich nicht mehr. Ich muß doch sagen, wie mich dieses Mägdlein hat kennen gelernet. Schon vor vier Jahren, da sie noch nicht 16 Jahre hatte, wurde diese Person von den Exorcisten als eine Besessene herumgezogen. Einmal erzählte man mir, daß ein Kapuciner von ihr wirklich den Teufel ausgetrieben habe, und daß er zum Zeichen seiner Ausfahrt mit seinen Klauen fünf schwarze Striche ober der Thüre an der weißen Wand unauslöschlich hinterlassen habe. Gleichwie ich von allen außerordentlichen Dingen nichts glaube, wenn mich das Factum nicht überweiset, so gieng ich den 25 April 1772. in das Haus des Mahlers, wo man mir die Lenerl vorführte, und die ganze Historie, wie sie durch ein Maleficium den bösen Geist hineingeschluckt, wie er sie geplagt, und endlich ihren Leib verlassen habe, mit allen Umständen erzählte. Ich machte mit der Lenerl die sichere Proben einer wahren Besitznehmung, und da keine einzige davon Stich gehalten, und die schwarzen Striche mit Tusche gemahlt, gefunden worden, kam der Betrug auf, und die Lenerl wurde in das Arbeitshaus gethan, examinirt, und nachdem sie ihre Betrügereyen freywillig gestanden hatte, auf ein Jahr zur Arbeit in der Auerfabrick condemnirt; sodann

kam

kam sie wiederum zu ihren Aeltern, und man spürte an ihr keine Besessenheit, wohl aber histerische Krankheiten. Da nun der Ruf des Herrn Pfarrers von Klösterl nach München kam, daß er eine besondere Kraft habe, die Teufel von den besessenen Personen auszutreiben, ward diese Lenerl gleich wiederum besessen, fiel einmal in der Nonnenkirche auf dem Anger über zween Stühle hin, und da glaubte man ganz gewiß, sie müße besessen seyn; sie fand also gute Leute, die ihr das Geld gaben, nach Ellwangen zu reisen.

Nun eben diese Magdalena Sölnerin war die erste, mit welcher der Herr Pfarrer von Klösterl die Comödie zu spielen anfieng. Ich kann diesen Auftritt nicht anderst nennen, weil weder eine Kirchenceremonie, noch ein Exorcismus oder Gebeth aus dem Rituali Romano dabey beobachtet und gesprochen wurde. O wie wurden die frommen Ohren beleidigt, wenn man bey einem betrugvollen Spiel den verehrungswürdigen Namen Jesu hat hören müßen! Das Spiel fieng an, das Mägdlein warf sich vor den Füssen des Exorcisten nieder, schleuderte mit dem Kopfe so sehr herum, daß die Haube hinwegflog, und die Haare zerrauft herunter hiengen. Der Exorcist fragte: Wie heißt sie? Lenerl. — Wie lang ist sie besessen? Sechs Jahre. — Ist keiner zugegen, der es wissen kann? Der Herr Riedmayr, ein Weltpriester von München, der diese Person nach Ellwangen geführt hatte, antwortete:

Ich betheure bey meiner priesterlichen Würde, daß diese Creatur sechs Jahre besessen sey, und was unbarmherzig war, so wurde sie vor drey Jahren in das Zuchthaus darum gesperret. Das ist nicht recht, predigte der Herr Pfarrer, arme Personen können sich, um Allmosen zu erhaschen, als Besessene verstellen, nicht aber eine Person, wie diese ist; sie ist wahrhaft besessen, und derjenige, der es nicht glaubt, thut ihr die Ehre abschneiden, und begehet eine Todsünde. Ich steckte mein Gesicht zwischen den Händen, und dachte: der große Mann reformirt den Hofrath zu München, der die Bosheit und Betrügerey dieser Person gestraft hat. Er weiß zum Voraus, ohne einen Exorcismum gemacht zu haben, daß sie besessen sey, und will so gar, daß man es unter einer Todsünde glauben soll. A doctrina Gassneriana libera nos, Domine! Der Exorcist fragte weiter: Wie ist sie besessen worden? — Es ist mir gethan worden, und in einer Speise habe ich den Teufel bekommen. Dieß glaubte der einfältige Mann, wenn er aber nur ein wenig in die Schriften der Hexenstürmer hinein geschauet hätte, so würde er den Ungrund dieser Zauberey gefunden haben. Die ganze Vernunft entsetzet sich, ein solches zu glauben. Nachdem der Exorcist noch einige andere Fragen an die vermeynte Besessene gestellt hatte, erweckte er in ihr, durch seine Geheimnißvolle Kunst, die histerischen Krank-

heiten, denen sie ohnehin unterworfen war; er ließ sie auf dem Boden herumzappeln, und machte sie wiederum ruhig. Das allgemeine Experiment mußte auch vorgezeigt werden; er setzte die rechte Hand des Mägdleins mit auseinander gedehnten Fingern auf den Tisch, und schrie dreymal: Die Hand soll bockstarr seyn! Ein beherzter Cavalier wollte davon überzeugt seyn, hub einen Finger nach dem andern auf, und endlich die ganze Hand. Der Exorcist machte dazu kein gutes Gesicht, er wurde böse, ergrief des Mägdleins linken Arm, streckte denselben aus, und befahl mit einem fürchterlichen Ton: Daß dieser Arm wie ein Eisen starr seyn sollte; aber auch dieses Experiment wurde durch den gedachten Cavalier lächerlich gemacht, indem er ihren Arm wie einen Reif bog. Der Hochgebohrne wollte darauf, um eine Besessenheit herauszuforschen, mit ihr französisch reden; sie gab aber darauf zur Antwort: Ich verstehe nur deutsch. Der Exorcist wollte sich keinem weitern Gespötte aussetzen, nahm die Magdalena Sölnerin bey dem Kopfe, bannte den Teufel in ihren rechten Fuß hinab, entließ sie so im Frieden, und bestellte sie auf morgen.

Sodann trat eine andere geglaubte Besessene auf das Theater, sie war eine ledige Weibsperson von ungefähr 24 Jahren. Der Exorcist verfuhr mit ihr, wie mit allen andern dergleichen betrübten Personen; er stellte nämlich einige Fragen an sie, hernach ließ er sie in die nämliche histerische Zu-

fälle

fälle und Convulsionen, denen dergleichen sogenannte betrübte Personen unterworfen sind, fallen, und nahm das gemachte Uebel wiederum hinweg. Etwas besonders, so die Zuseher in Verwunderung setzte, war dieses, daß er sie sterbend machte, und sie schien, da sie in des Exorcisten Armen lag, in der Agonia zu seyn. Zween Medici griesen die Puls, und fanden sie wie eines Sterbenden. Wenn ich ein Medicus gewesen wäre, hätte ich die anscheinend sterbende Person in meine Arme genommen, und die Proben gemacht, ob keine Verstellung dahinter stecke, und ob nicht etwann der Exorcist dem Arme der Patientinn, den er ohnehin hielt, durch das starke Drucken, den Lauf der Pulsader genommen habe. Der Exorcist war mit diesem Experiment so wohl zufrieden, daß er die Kreatur nicht länger quälte, sondern dem Teufel befahl auszufahren, und sie sperrte darauf das Maul auf, und da hieß es, der Teufel ist ausgefahren. Einer, der hinter meinem Sessel stund, sagte ganz leise: Ich sehe den bösen Geist schon oben schweben. Dieser Phantast hatte aber allein das Glück ein solches seltenes Phänomen zu sehen. Es war schon halb zwölf Uhr Nachts, und ich gieng in meine Herberge. Ein Tag war mir genug, die Gaßnerische Comödie angesehen zu haben. Ich verließ die bezauberte Stadt Ellwangen, setzte mich zu Hause sogleich an das Pult, und schrieb folgende Gedanken nieder.

Meine Gedanken

über die wunderbaren Kuren des wohlehrwürdigen Herrn Gaßners zu Ellwangen.

Ich dachte bey mir, da ich seine wunderbare Kuren, die in dem Namen Jesu geschehen, mit unbefangenen Augen ansah: Ist es wohl möglich, daß bey einer solchen Kurirungsart, wo die Krankheiten im Namen Jesu erweckt werden, der Finger Gottes seine Allmacht ausübe? —— Ich habe weder in den Apostelgeschichten, noch in den Lebensbeschreibungen der Heiligen jemals gelesen, daß sie die Kraft des Namen Jesu angewandt haben, Krankheiten zu erwecken, oder daß sie, um einen Patienten gesund zu machen, ihn zuvor krank gemacht haben. Es hat auch Jesus Christus, da er auf unsrer Erde war, seine göttliche Kraft in Gesundmachung der Presthaften niemals gezeiget mit Erweckung der Krankheiten. Er hub aus dem Grunde das Malum, und machte den Kranken instanter und durabiliter gesund. Diese göttliche Kraft hat er seinen Aposteln versprochen, da er Marci Kap. 16. v. 18. spricht: Auf die Kranken werden sie die Hände legen, so wird es ihnen besser werden. Er sagt nicht: Sie werden Krankheiten hervorbringen, und so wird es besser mit ihnen werden. Da also die Nachfolger der Aposteln, nämlich die Priester, und

die Gott geweihten Geistliche keine andere Verheißung von Christo dem Herrn empfangen haben, die Kranken gesund zu machen, als wie er es gelehret, und bey dem Evangelisten Markus versprochen hat; so sehe ich nicht, wie der Pfarrer Gaßner vom Herrn kann gesandt seyn, die Kranken auf eine ganz andere Art zu heilen. Es schauderte mir die Haut, so oft ich den Geistlichen schreyen hörte: Im Namen Jesu soll sich diese, oder jene Krankheit alsogleich zeigen. Wie kann der süsseste Name Jesus zu einer bösen Sache, wie jede Krankheit ist, gebraucht werden? Wäre dieser Name nicht fürchterlich, wenn durch dessen Aussprechung der Mensch alsogleich in eine Krankheit, zum Exempel in die Fraiß fiel? Und doch ist es so.

Es sagt zwar der Herr Gaßner, daß er die Krankheiten bey dem Patienten darum kommen lasse, um zu wissen, ob die Krankheit ihren Ursprung vom Teufel habe, oder ob sie natürlich sey; dahero mache er das Præceptum probativum, zeigt sich auf selbes die Krankheit; so ist es ein wahrhaftes Zeichen der Circumsession, oder teuflischen Anfechtung; zeigt sich aber auf das Præceptum probativum die Krankheit nicht, so ist sie natürlich, und im letzten Falle kann der Herr Gaßner nicht helfen, und der Name Jesus macht keine Wirkung. Gut! Woher hat der Priester die Gewalt: z. E. bey einem Gichtbrüchigen, Lahmen, Blinden, Tauben, Stummen, Podagristen, oder

Wasser-

Wassersüchtigen das Præceptum probativum zu machen? Wo ist die Lehre zu finden, daß dergleichen Krankheiten vom Teufel herkommen? Alle Gewalt, die den Gott geweihten Personen eigen ist, muß aus dem Evangelium hergeleitet werden; da wir aber von einer dergleichen Gewalt, das Præceptum probativum bey dergleichen Krankheiten zu machen, in dem Evangelium nichts finden; so können wir auch nicht glauben, daß die Priester und Gott geweihte Personen diese Gewalt haben. Es ist auch wider die Lehre der Kirche, daß es Circumsessi gebe, das ist, solche Leute, die vom Teufel am Leib mit Krankheiten angefochten werden. Mengus, Coletus, Stoiber, die diesen Satz behaupten, sind eben dessentwegen im Indice Librorum prohibitorum zu finden. Der große römische Katechismus, darinnen nichts ausgelassen ist, was ein Christ wissen soll, redet kein Wort von einer Circumsession, oder teuflischen Anfechtung am Leibe.

Hätte unsere vorsichtige Mutter, die katholische Kirche, eine dergleichen teuflische Plage erkannt; so hätte sie gewiß nicht unterlassen, uns Mittel dafür vorzuschreiben. Wo findet man aber eines wider die Circumsession? Die Exorcismi sind nach der Vorschrift der Kirche nur bey den Possessis, oder Besessenen zu gebrauchen. Es wird ja die Kirche nicht auf den Herrn Gaßner gewartet haben, um den neuen Exorcismus wider die Circumsessos einzuführen? Weiters konnte ich nicht

begreifen, daß der Name Jesus nur jene Krankheiten, die der Teufel verursachen soll, heilen könne. Die Wirkung durch den Namen Jesu geschieht ja von Gott, und wer will der Allmacht Gottes Schranken setzen? Der Herr Gaßner sagt ja, daß er nach dem Beyspiele der Apostel die Kranken im Namen Jesu heile. Wo liest man aber, daß die Apostel nur die teuflischen, nicht aber die natürlichen Krankheiten geheilet haben? Wo ist zu finden, daß sie ein Præceptum probativum gehabt haben? Ich mag also die Gaßnerischen Grundsätze, und seine Operationen betrachten wie ich will, so sind sie nicht apostolisch, sondern führen ein neues Gebäude auf, das in der Kirche noch niemals ist gesehen worden.

Ich hätte beynahe diese meine Gedanken für Anfechtungen des Teufels gehalten, wenn ich nicht den heiligen Vorsatz gemacht hätte, die Ehre Gottes und der Kirche zu retten. Mein gutes Gewissen sprach mir also zu, der Vernunft den weitern Lauf zu gönnen, und ich kam auf diese Gedanken: nach den Grundsätzen des Herrn Gaßners erwecket der Teufel in dem Patienten die Krankheiten: Jesus heilet die von dem Teufel erweckte Krankheiten, und zwar so oft, als es der Herr Gaßner befiehlt. Hier haben wir offenbar eine Collisionem inter Deum & Diabolum. Lassen wir einmal diese Zusammenstossung mit Gott und dem Teufel zu, so sind wir aufgelegte Manichäer, und bekennen mit ihnen, daß es zwey Principia gebe,

wovon aus einem das Gute, aus dem andern das Böse fließe. Jesus giebt das Gute, nämlich die Gesundmachung; der Teufel giebt das Böse, nämlich die Krankmachung. Wie kann also mit einer ketzerischen und falschen Lehre ein heiliges und apostolisches Werk sich vereinbaren? —— Wie kann der Finger Gottes mitwirken? —— Sagen wir aber, daß der Teufel durch die Gewalt und Kraft des Namen Jesu gezwungen werde, die Krankheiten zu erwecken; so geschieht durch diesen süssesten Namen eine böse Sache, nämlich die Hervorbringung der Krankheiten, so mir ärgerlich nur zu gedenken scheint.

Es ist mir auch ein unbegreifliches Ding, daß bey einer Gesundmachung, die geistlicher Weise geschieht, der Patient leiden, und bisweilen zwey Stunden lang gemartert werden solle, und doch ist es so. Streitet es nicht wider die Allmacht Gottes, daß sie nicht, so zu sagen, fähig seyn sollte, instanter, und auf einmal das Uebel aufzuheben, und den Patienten in einem Augenblicke gesund herzustellen? Es sagt zwar der Ellwangische Exorcist, daß er darum die Krankheiten so oft kommen läßt, um die Unglaubigen zu bekehren, und ihnen die Macht des Namens Jesu zu zeigen. —— Aber hatten die Apostel nicht mit weit mehr Unglaubigen zu thun? Und doch ist es ihnen niemals beygefallen, auf solche Art die Kranken im Namen Jesu zu heilen, um die unglaubigen Juden und Heiden zu bekehren. Sanatio sit subita,

&

& momentanea, sagt Benedict der XIV. de Serv. Dei Beatific. L. 4. c. 8. wenn die Heilung auf die Rechnung der Allmacht Gottes soll geschrieben werden. Es ist auch nothwendig, sagt er L. c. Ut sublatus morbus non redeat. Ja noch mehr: Sanatio sit perfecta, non manca, aut concisa, fodert eben dieser Pabst, ut talis sanatio dici possit prodigiosa. Die Wunder oder Prodigia, die zu Ellwangen täglich geschehen, sind sie wohl so beschaffen? —— Alle Wahrheitsliebhaber sprechen mit lauter Stimme: Nein! Ich bin also in meinen Gedanken völlig überzeugt, daß die Gaßnerischen Operationen keine übernatürliche Kraft haben, die der Allmacht Gottes könne zugeschrieben werden. Der Namen Jesu ist nur ein Deckmantel, um ein heiliges Werk daraus zu machen.

Meine Gedanken führen mich nun auf die Gewalt des Teufels, die nach dem System des Herrn Gaßners so groß seyn soll, daß sie über die Seele und den Leib des Menschen herrschen kann. Bey den heiligen Vätern lese ich durchgehends, daß durch die gnadenreiche Geburt unsers Erlösers die Macht des Teufels sey entkräftet, vereitelt, und zernichtet worden. Und doch muß nach dem Gaßnerischen System der Teufel nach der Geburt Christi mehrere Gewalt haben, als er jemals vor der Geburt unsers Seligmachers gehabt hat. Denn wo schreibt ein heidnischer oder jüdischer Scribent, daß z. E. das Podagra eine

Anfechtung des Teufels sey? —— Wo ist eine Stelle in dem alten Bunde zu finden, in welcher dem Teufel die Krankheiten, welche natürlich seyn können, auf seine Rechnung geschrieben worden? —— Es ist zwar Job, wie wir in dem zweyten Capitel des Buches Job lesen, von dem Teufel am Leib geplagt worden; aber der Herr gab dem Satan dazu einen besondern Befehl, und sagte zu ihm: **Sieh da, er sey in deiner Hand, doch schone seines Lebens.** Es war dieß ein außerordentlicher Fall. Der Herr Gaßner wird aber niemals eingestehen, daß die Krankheiten aus einem besondern Befehle Gottes, das ist, cum speciali, & extraordinaria permissione divina, von dem Teufel erregt werden, sondern er sagt: Daß der Teufel die Gewalt habe, den Menschen aus eignen Kräften krank zu machen, wenn es Gott zuläßt: das ist, wenn GOtt, so zu sagen, sich passive verhält, und es geschehen läßt. Nicht so Herr Gaßner? —— Die Kräften der verworfenen Geister reichen so wenig, einen Menschen krank zu machen, als die Kräften der guten Geister es vermögen, einen Menschen gesund zu machen. Den Lauf der Natur hemmet Gott allein. Dæmones non habent ullam potestatem in homines ad tentandum vel nocendum sine speciali ac expressa concessione divina, tam quoad modum operationis, quam quoad substantiam, sagt der berühmte Gottesgelehrte **Amort. T. 1. Disp. 4. Q. 4. Theol. elect.**

Kann der Teufel uns an der Seele, ohne eine besondere Gewalt von Gott zu haben, nicht anfechten, da doch unsere Seele geistig, und der Teufel ein Geist ist: wie soll er unsern Leib anfechten, und unsern Körper in Unordnung setzen können, da er weder durch den Influxum physicum, noch durch die Harmoniam præstabilitam, noch durch ein anderes Band mit demselben eine Verbindung hat, und auf keine Weise, wie unsere Seele den Körper zu regieren erschaffen ist? — Der Teufel ist nach der Offenbarung des heiligen Johannis Cap. 20. bis auf den jüngsten Tag in der Hölle angeschmiedet; er kann sich also aus eigenen Kräften nicht los machen, und auf unserer Erde seinen Haß gegen das menschliche Geschlecht ausüben. Ich glaube zwar, daß der Teufel noch heutiges Tages ex speciali permissione divina den Leib des Menschen in Besitz nehmen könne. Aber um dieses zu glauben, muß ich folgende Zeichen bey einer besessenen Person sehen. Erstlich, wenn sie unterschiedene Sprachen redet, die sie nicht gelernet, oder wohl nicht einmal hat reden hören; und wenn sie auf dasjenige, was man sie in jeder Sprache fraget, eine richtige Antwort ertheilet. Zweytens, wenn sie ganz eigentlich und ausdrücklich sagt, was in den entferntesten Landen vorgehet, wo ein bloßes ungefähres Errathen unmöglich statt finden kann. Drittens, wenn sie die allerverborgensten Dinge, davon sie sonst nicht die geringste Wissenschaft haben kann, entdecket.

Viertens, wenn sie einem etwas aufdecken kann, davon nur sein Gewissen zu reden weiß. —— Diese sind die wesentlichen Zeichen einer wahrhaft besessenen Person, die nicht ich, sondern die Gottesgelehrten, und das römische Ritual fodern. Es ist eine Schande, daß uns Herr Gaßner aufbürden will, diese oder jene Person sey besessen, weil sie Gott lästert, abscheuliche Gebärden macht, daherfabelt, und histerische Anfälle uns zeiget, hingegen kein einziges von oben gedachten Kennzeichen einer wahrhaft Besessenen uns vorzeiget.

Was ist demnach von so vielen tausend Possessis, Obsessis, und Circumsessis S. P., die nach Ellwangen gelaufen sind, anders zu halten, als daß sie sich durch den Ruf eines großen Teufelsbanners haben blenden, verführen, und bethören lassen? Ich bedaure sie von Herzen, daß sie ihr Geld ausgegeben haben, und davon nichts anders haben, als daß sie geäffet worden sind.

Da ich also mit zureichendem Grunde nicht glauben kann, daß die Heilungen des Herrn Gaßners ein Werk Gottes, und die Hervorbringungen der Krankheiten ein Werk des Teufels seyn; so folgere ich in meinen Gedanken, daß unter den Gaßnerischen Operationen eine geheimnißvolle Kraft aus dem Reiche der Natur verborgen liege. Das Reiben des Exorcisten am Cingulo, das starke Drucken auf des Patienten Kopf, und zwar mit der rechten Hand an der

Stirn, mit der linken am nervosen Theile des Genicks, die Betastungen an den Pulsadern, das Rütteln, die verschiedenen Stellungen, und dergleichen mehrere physikalische Vorkehrungen, die ich alle mit Augen gesehen habe, geben mir Anlaß zu glauben, daß entweder eine Magnetische, Electrische, oder Sympathetische Kraft die Wirkungen hervorbringe, und zwar um so leichter, weil die Einbildungskraft des Patienten ohnehin auf das stärkste bewegt wird, theils durch den gepredigten, und eingeprägten Glauben, theils durch den herrschenden Ton, und das scharfe Commando, theils durch das starre Ansehen, theils durch das übermäßige Vertrauen auf den heiligen Mann; theils durch die ganz gewiß eingebildete Hoffnung der Genesung, und dergleichen andere reizende Vorbildungen, die fähig genug sind, die Phantasie in Verwirrung zu setzen, und die Lebensgeister zu bewegen. Man lese nur den Finum und Muratorium de viribus imaginationis, oder den Tractat L'ame sensitive des Lanoni, und man wird mit Erstaunung finden, was die Einbildungskraft vermöge. Unzählige Beyspiele geben sie uns, wie die Einbildungskraft den menschlichen Körper krank und gesund gemacht habe. Was die Electrische, Magnetische, und Sympathetische Kräften für Wirkungen in dem menschlichen Körper hervorbringen können, ist ohnehin jedem bekannt; nur die Manipulation, und Applicatur wissen nicht alle. Herr Gaßner

 kann

kann es aber durch fleißiges Lesen der Magiæ naturalis erlernet haben. Was es immer nun seyn mag, wodurch Herr Gaßner seine Patienten bald krank, bald gesund machen kann: so bleibe ich in meiner Meinung vest, daß alles ganz natürlich hergehe. Gott thut es nicht; der Teufel kann es nicht; also thut es die Natur. Der Herr Gaßner, den ich zwar nicht in diese Klasse setzen will, ist nicht der erste, der auf das Theater tritt, um eine miraculose Comödie zu spielen. Apollinaris, Thyaneus, Apulejus, Vespasianus, Manes, die Donatisten und andere, theils Heiden, theils Ketzer haben erstaunliche Wunder gewirkt. Wer wird ihnen aber eine Kraft Gottes zueignen? Was für einen Lerm hat Valentin Geatrack, ein Irrländer, mit seinen wunderbaren Kuren gemacht, da er sich im Jahr 1665. zu London aufhielt! Er schrieb, eben wie unser Gaßner, die Krankheiten dem bösen Feinde zu, und die Genesungen der Kraft Gottes, die seinen heilsamen Händen gegeben worden sey. Da aber seine kurirte Patienten wiederum recidiv geworden sind, und man ihn als einen Betrüger gefänglich einführen wollte, hat er für räthsam gefunden, sich aus dem Staube zu machen. Ein solcher Betrüger, mit Namen Tosserant, war vor vier Jahren zu Würzburg; mußte aber, da man seine Handgriffe entdeckte, die Stadt räumen. Die Convulsionairs zu Paris vom Jahre 1733. bis 1735. haben mit den Convulsionairs zu Ellwangen vom Jahre

1774. bis 1775. keinen andern Unterschied, als daß die ersten sich auf das Grab des heiligen Paris, wie sie ihn dafür hielten, legten, und sogleich mit Entzückungen und Convulsionen behaftet wurden; die Ellwangischen knien vor einen lebendigen, und von ihnen als heilig gehaltenen Mann, und fallen in Entzückungen, und Convulsionen. Von den ersten ist es eine ausgemachte Sache, daß ihre Entzückungen nichts anders als phantastische, und Fanatische Wirkungen gewesen seyn. Soll man von den andern etwas anders glauben? —— Meine Gedanken legen sich für heute zur Ruhe, und wünschen nichts anders, als daß doch einmal in einer so wichtigen Sache eine ernsthafte Untersuchung möchte gemacht werden.

Katechismus von der Geisterlehre.

Frage: Was ist ein Geist?

Ein Geist ist ein mit Verstande und Willen begabtes Wesen, das nichts Körperliches an sich hat.

Giebt es dergleichen geistige Wesen?

Ja: und zwar ein geistiges Wesen, so von Ewigkeit aus ist; nämlich GOTT. Es giebt erschaffene geistige Wesen, die keinen Körper zu regieren haben; nämlich Engel: und es giebt geistige Wesen, die einen Körper zu regieren haben; nämlich die Seelen der Menschen.

Woher weiß man das Daseyn der Engel?

Aus der heiligen Schrift, die von guten und bösen Engeln redet, und von ihnen sagt: daß sie wider Gott einen Krieg im Himmel angefangen haben, und ihm gleich seyn wollten: daher diejenigen, die in der Treue gegen ihrem Schöpfer verbleiben, die guten; die aber von Gott abgefallen, und zur Strafe in die Tiefe der Hölle sind gestossen worden, die bösen Engel, oder Teufel genannt werden.

Ist den guten Engeln eine Sorge über uns Menschen aufgetragen?

Die katholische Kirche lehret: daß sie uns bewahren, beschützen, und von vielen Gefahren befreyen.

Haben die bösen Engel, oder Teufel einige Gewalt über uns Menschen?

Wenn es Gott zuläßt, kann er uns an der Seele versuchen.

Wie ist die Zulassung Gottes zu verstehen?

Die Zulassung Gottes besteht eigentlich bloß in dem Mangel einer Hinderniß: wenn nämlich Gott sich, so zu sagen, passive, oder in der leidenden Art bey etwas verhält, und mithin geschehen läßt, daß seine Creaturen dasjenige ungehindert verrichten, was sie vermöge der ihnen einmal verliehenen Kräften zu bewerkstelligen fähig sind. z. Ex. Ein Vater läßt seinen Kindern zu, spatzieren zu gehen, weil sie solches vor sich thun können.

Wie vielerley ist die Zulassung Gottes?

Zweyerley, eine allgemeine, oder ordentliche, und eine besondere, oder ausserordentliche.

Was ist die allgemeine oder ordentliche Zulassung Gottes?

Sie ist eben diejenige, wie wir sie oben erklärt haben.

Was ist die besondere, oder ausserordentliche Zulassung Gottes?

Sie ist eine wirkliche Vergünstigung und Verleihung besonderer Kräfte, die Gott einer Creatur mittheilet: als z. Ex. Gott giebt einem Heiligen die Kraft einen todten Menschen zu erwecken. Der Heilige kann dieses nicht thun aus eignen Kräften, oder durch sein Vermögen, sondern Gott muß eigentlich das Werk selbst regieren. Eine solche Vergünstigung ist in ihrer Wirkung eben so viel, als ein Wunderwerk.

Wie verhält sich die Zulassung Gottes bey den bösen Geistern?

Die bösen Geister, weil sie in statu pœnæ, oder im Strafstande sind, haben den freyen Willen nicht so, wie die Menschen, die in dem Wandersstande, oder statu viæ leben. Mithin können auch die bösen Geister mit der ordentlichen Zulassung Gottes das nicht verrichten, was die Menschen kraft ihres freyen Willens mit der ordentlichen Zulassung Gottes thun können.

Wie kann der Teufel uns Schaden zufügen?

Wenn ihn Gott von den Banden, mit denen er nach der Offenbarung des heiligen Evangelisten Johannis Cap. 20. angeschmiedet ist, losmacht, und sich dieses Werkzeuges entweder uns zu strafen, oder zu prüfen bedienet. Weil also der Teufel aus eignen Kräften die Gewalt nicht hat sich von sei-

*) Job. 1.

seinen Banden loszumachen, und auf unserer Erde seinen Haß gegen das menschliche Geschlecht auszulassen, so geschieht solches jederzeit aus besonderer Zulassung Gottes, wie wir ein klares Beyspiel an Job haben. Denn hätte der HERR nicht gesprochen: An Job allein sollst du dich nicht vergreifen; *) so wäre er samt seinen Kindern, und aller Haab durch einen einzigen Streich des Teufels verderbt, und zu Grund gerichtet worden. Es schreiben auch die Evangelisten, daß die bösen Geister ohne Befehl Gottes nicht hätten können in die Schweine fahren. **)

Wenn die bösen Geister sämmtlich in der Hölle angeschmiedet sitzen, so giebt es ja keine Luftgeister?

Es giebt auch keine, die in der Luft herumschwermen sollten, und die Väter, die dieses lehren, haben sich durch die Platonische Geisterlehre irre machen lassen.

Ist den bösen Engeln die Gewalt und Kraft, die sie vor dem Sturz hatten, geschwächet worden?

Durch die Sünd ist ihr Verstand verdunkelt worden, daß sie also nach dem Fall den erleuchten Verstand nicht mehr haben, den sie vor dem Falle hatten.

Wird in der heil. Schrift durch die Worte Satan, oder Diabolus, allezeit ein Teufel oder böser Geist angedeutet?

Es sind viele Stellen in der heiligen Schrift, wo das Wort Satan einen Feind, oder Widersacher

**) Matth. 8. Marc. 5. Luc. 8.

sacher andeutet.*) So wird auch durch das Wort Diabolus öfters ein Lästerer, Verläumder, oder falscher Ankläger verstanden.**)

Was ist ein Wunderwerk?

Es ist ein solches Werk, welches die Gesetze, Ordnung und Lauf der Natur überschreitet, und davon keine natürliche Ursache kann gegeben werden. Dergleichen Wunderwerke waren die Aufnehmung des Enochs und Elias gen Himmel; das Stillstehen der Sonne in der Schlacht Josua, und die Erhaltung der drey Danielischen Gesellen in dem feurigen Ofen.

Was sind für wesentliche Kennzeichen eines wahren Wunderwerkes?

Diese: 1) Muß es einen wichtigen Endzweck haben, so seines Urhebers würdig. 2) Muß es begreiflich seyn, und leicht zu beobachten. 3) Muß es von keinen untergeordneten Ursachen abhangen. 4) Muß es augenblicklich (instantanee) gewirkt werden. †)

Was ist ein Scheinwunder?

Es ist ein solches Werk, welches weder den Gesetzen, Ordnung und Laufe der Natur, noch den natürlichen Ursachen zuwiderläuft; doch aus Mangel der Einsicht die Ursache davon nicht erkannt wird.

*) I. Reg. 29, 4. II. Reg. 16, 10. Psal. 109, 1. Marc. 8. v. 33.

**) I. Ti-

wird. Die Weltweisen nennen es Præternaturale. Dergleichen Scheinwunder sind z. Ex. viele schöne Stücke der Taschenspieler.

Wer kann Wunderwerk machen?

Gott allein, dem es als dem Urheber der Natur zustehet, dessen Gesetze, Ordnung und Lauf zu hemmen, und zu verändern: daher stehet geschrieben: **Gelobt sey der Herr Gott Israel, welcher allein Wunder thut.** ††)

Darf man die Zauberkunst unter die Scheinwunder zählen?

Mit allem Rechte: denn alles, was dabey fürgeht, geschieht aus natürlichen Ursachen, die uns aber meistens aus Mangel der Einsicht verborgen sind.

Was verstehet man unter der Wort Zauberkunst, oder Magia nach seinem ursprünglichen Begriff?

Eine Wissenschaft hoher und verborgener Dinge aus der Naturlehre. Die Magi, oder Weisen sind also nach der ersten Bedeutung solche Leute, die grosse Wissenschaft in der Naturlehre besitzen, und mittelst derselben solche Dinge ausüben, die den andern Leuten verborgen sind. Dergleichen Weisen waren bey den Chaldäern und Persen Zoroaster: bey den Egyptern Hermes Trimegist: bey

**) I. Timoth. 3, 17. II. Timoth. 3, v. 1. 2. Tit. 2, 3. etc.

†) Benedictus XIV. de Serv. Dei Beatific. L. 4. c. 8.

††) Ps. 71. v. 18.

bey den Chinesern Confucius, und bey den Griechen Pythagoras, Democritus und andere.

Ist diese Magia in ihrer Lauterkeit und Unschuld iederzeit verblieben?

Ach nein! diese so edle Kunst der Magia hat bald ausgeartet. Die Abgötterey war schuld daran. Denn so bald man den Halbgöttern, den Daktylen und Telchinen einen Platz einräumte; so bald man sich Geister, die den Sterblichen feind sind, machte: so sann man auch eine Kunst aus durch Beschwörungen sie zu zwingen dasjenige zu thun, was der Magus oder Zauberer von ihnen verlanget. Weil nun diese Zauberer die größten Bösewichter, Betrüger, und Blendwerkmacher waren, so wurden sie als ein Greuel des menschlichen Geschlechtes angesehen, und der Name Magus bekam eine ehrenrührige Bedeutung.

Haben die gelehrten Heyden einer solchen Zauberey eine thätige und wirkende Kraft zugeeignet?

Keineswegs: sondern sie hielten die Werke dieser Zauberer und Geisterbanner iederzeit für Gauckelspiele, Blendereyen, Kunstgriffe, Betrüge, und listige Alfanzereyen, wie aus den Schriften des Cicero an mehrern Orten zu ersehen ist. *)

Es ist doch der Glaube an einer thätigen und wirkenden Zauberey, dabey die Götter ihre mitwirkende Hand haben, bey den Heyden allgemein gewesen?

Bey dem Pöbel, unstudirten Leuten und seicht denken-

*) L. de nat. Deor.

denkenden Seelen war freylich dieser Glaube allgemein. Ihr kurzer Verstand nahm alles an, was die Dichter aus dem Ober- und Unterirrdischen Reiche daher schwätzten, und von den Helden, die den Göttern zu befehlen, und die Geister zu bannen wußten, erzählten. That sich ein Zauberer hervor, der diesen Helden gleich seyn wollte, so gelung es ihm leicht, das von Vorurtheilen bezauberte Volk mit seinen Betrügereyen und Blendwerken zu äffen und zu bethören.

Hat iemals ein böser Geist aus einem heydnischen Götzenbilde gesprochen?

Nein: sondern die Götzenpfaffen führten durch geschickte Betrügereyen die Sprache, und gaben die wahrsägerische Orakelsprüche. Die Götzen haben zwar einen Mund, aber sie reden nicht, sagt die heilige Schrift, *) und Isaias forderte die Götter der Heyden heraus das Zukünftige vorzusagen. Wie hätte er aber dieses thun können, wenn die Teufel die Gabe aus den Götzen zu wahrsagen, und zu sprechen gehabt hätten? Selbst die vernünftigen Heyden hielten die Orakel für Menschenerfindungen, und Betrügereyen.

Wie ist die Zauberkunst zu den Juden hinüber gegangen?

Die Juden, die nach der babylonischen Gefängniß mit den Heyden gemeinschaftlich lebten, erlerneten von ihnen diese betrügerische Kunst, nur mit

*) Psal 113. v. 12.

mit dem Unterscheide, daß sie an statt der heydnischen Halbgötter die verstossene Engel, d. i. die Teufel als eingebildete Mithelfer zu ihren Zaubereyen annahmen.

Ist in den heiligen Büchern des alten Bundes etwas von einer Zauberey zu lesen?

Wir haben zwo wichtige Stellen, daraus man muthmassen könnte, daß die Schrift des alten Bundes von einer wahrhaft teuflischen Zauberey, oder Schwarzkunst redete. Die erste finden wir in dem Buch Exodus, *) wo die Egyptische Zauberer vorkommen, die auf den Befehl des hartnäckigen Königs Pharao die Wunderwerke des Moyses, jenes grossen Führers des Israelitischen Volkes, nachzuäffen sich erfrecht haben. Aaron warf seine Ruthe auf Befehl Gottes vor dem Pharao nieder, und sie wurde in eine Schlange verwandelt. Da fordert Pharao die Sterndeuter, und die Zauberer, und sie thaten durch die Egyptische Zaubersprüche und verborgene Künste desgleichen. Ein jeder warf seine Ruthe hin, und es wurden Schlangen daraus: aber Aarons Ruthe verschlung sie. Die Kirchenväter sind in der Auslegung dieser Geschichte nicht einig. Tertullian und Hieronymus halten dafür, daß die Werke der Egyptischen Zauberer nur Betrüge und Taschenspiele gewesen seyn. Es ist also zu glauben, daß diese Betrüger, welche wohl wußten,

*) Exod. Cap. 7. v. 10. 11. 12.

wußten, zu was Ende sie vom Pharao berufen worden, natürliche Schlangen in ihren Busen verborgen gehalten, und durch eine den Taschenspielern übliche Geschicklichkeit selbe an statt der Ruthen dahin geworfen, und also die Zuschauer durch verborgene Künste geäffet haben. Wer kann hier eine teuflische Zauberkunst herausbringen?

Die zweyte Stelle, die von einer Zauberey redet, ist in dem ersten Buch der Könige zu lesen.*) Es wird allda die berüchtigte Zauberinn oder Hexe von Endor aufgeführet. Saul wollte in seiner Verlassenheit bey einer Wahrsagerinn sich Raths erholen, was für einen Ausgang der Krieg mit den Philistern gewinnen werde. Man sagte ihm von einem solchen Weibe zu Endor. Saul veränderte seine Kleidung um nicht erkannt zu werden, und gieng bey Nacht zu ihr. Die Hexe sollte den Samuel erwecken: der Prophet erschien auf ihre Beschwörungen. Auf diese Begebenheit antworten die heiligen Väter Basilius, Ambrosius und Hieronymus, daß Samuel nicht in Kraft der Beschwörungen, sondern aus einer besondern Anordnung Gottes dem Saul erschienen sey. Saul wollte einen weissagenden Geist hören, und Gott verordnete, daß selbst die Seele des Propheten Samuels sich hören ließ, und ihm den Untergang weissagete. Es hat also bey dieser ganzen Geschichte weder die Hexe, noch der Teufel einen Theil an der Erscheinung des Samuels, und folglich ist nicht die min-

*) L. I. Reg. Cap. 28. v. 7. et reliq.

deste Spur einer thätigen und wirkenden Zauberey zugegen gewesen. Uebrigens war die Hexe von Endor nichts anderes, als eine Bauchrednerinn, wie die heilige Schrift sie nennet, die künstlich durch den Bauch, ohne den Mund zu eröffnen, reden konnten.

Wenn in der heiligen Schrift des alten Bundes keine teuflische Zauberey, oder Schwarzkunst anzutreffen ist, warum verbiethet Gott seinem auserwählten Volke die Zauberer zu dulden? Warum befiehlt er so gar sie mit dem Tode zu strafen? *)

Weil sie von dem wahren Dienste Gottes abwichen, und zu den abgöttischen Gebräuchen der Heyden hinübertraten, Hilf und Beystand von den verworfenen Geistern suchten, und sich anmaßten Dinge auszuüben, die dem Schöpfer allein vorbehalten sind. Es stellten auch bisweilen die Zauberer durch Giftmischereyen, und andere natürliche Zauberkunst vieles Unheil an. Verdienen dergleichen gottlose Leute nicht nach allen Rechten das Todesurtheil?

Wie sieht die Zauberkunst unter den Christen aus?

Da unsere alten Christen ein gemeinschaftliches Leben mit den Heyden, und Juden führen mußten, so geschah es auch, daß sie die betrügerische Kunst der Zauberey von denselben erbten, und hatten noch das Besondere dabey, daß sie den geheimnißvollen Worten aus dem Evangelium bezaubernde Kraft zueigneten.

Findet

*) Exod. Cap. 22. v. 18.

Findet man in der heiligen Schrift des neuen Bundes eine Spur von einer teuflischen Zauberey?

In den Apostel Geschichten *) wird von dem weltberufenen Simon Magus erzählt: Es war ein Mensch, mit Name Simon, in derselben Stadt, er war ein Zauberer, bethörte das Samaritische Volk, und gab vor, er wäre etwas Groses. Und sie sahen alle auf ihn, beyde klein und groß, und sprachen: das ist die Kraft Gottes, die da groß ist. Sie sahen aber darum auf ihn, weil er sie lange Zeit mit seiner Zauberey gefesselt hielt. Wenn wir den heiligen Text recht verstehen wollen, so müssen wir eingestehen, daß sich dieser Simon Magus nur grosser Dinge gerühmt, nicht aber solche wirklich ausgeübet habe, daher sagt der uralte Kirchenvater Origenes: †) es ist offenbar, daß in ihm nichts wunderbares gewesen sey. Simon hielt zwar lange Zeit das Volk mit seiner Zauberey gefesselt: allein seine Zauberpossen waren nichts anderes als Gauckelwerke und Taschenspiele, dabey der Teufel keine hilfreiche Hand zu leisten hatte, und es ist sich nicht zu verwundern, daß ein dummes abergläubisches Volk glaubte, daß in seinen Gauckeleyen eine übernatürliche Kraft verborgen liege. Was weiters ausser der heiligen Schrift von Simon Magus erzählt wird, daß er sich gegen den Himmel geschwungen, und durch die Kraft des Gebethes des

*) Act. Apostol. Cap. 8. v. 9. 10. et 11.

†) L. I. contra Celsum n. 57.

heiligen Peter herabgestürzt worden sey, ist eine Fabel, die erst in dem vierten Jahrhunderte geschmiedet wurde, wie es die heutigen Kunstrichter insgemein behaupten.

In den Apostelgeschichten *) tritt abermal ein Zauberer hervor, den man Elymas hieß. **) Da aber selbst die heilige Schrift seine Werke nur Betrüge, Liste und Schalkheit nennet, kann man keine wahre Zauberey, die durch Hilfe des Teufels gewirket wird, herausbringen. Es sind also die Zauberer, die in dem neuen Testament vorkommen, keine wahre Schwarzkünstler, die mit Zuthuung des Teufels etwas wirkten, sondern sie sind nur Zauberer dem Namen nach, in der Sache selbsten aber sind sie als Betrüger und Tausendkünstler anzusehen, die durch Blendereyen, und verborgene Kunstgriffe die Leute zu äffen wußten.

Wie ist die Zauberey bey den Christen fortgepflanzet worden?

Die räthselhafte Orientalische Geisterlehr fand bey den Christen durchgehends Beyfall; dieselbe wurde von Zeit zu Zeit mit mehrern fabelhaften Zusätzen vermehret; und endlich kam man in dem dreyzehenten Jahrhunderte auf den wunderlichen Einfall, daß der Mensch, um recht zaubern und hexen zu können, sich dem Teufel unterschreibe, und ein Bündniß mit ihm aufrichte. Cäsarius von Heisterheim, ein phantastischer Mönch aus dem Cistercienser,

*) Act. Apostol. Cap. 13. v. 8.

ſerorden ſoll der erſte geweſen ſeyn, der ſich von dieſer teufliſchen Bůndniß hat tråumen laſſen. Man ſchrieb ihm nach, und dieſe Meynung wurde allgemein.

Was iſt alſo nach dem gemeinen Ruf die teufliſche Bůndniß?

Sie iſt eine Verſtåndniß mit dem Satan, kraft welcher man ſich anheiſchig machet, von ihm verſchiedene Vortheile zu begehren. Dergleichen Vortheile ſind z. Ex. die Ausfahrt zu den Sabath, und die dabey vorgehende Ergötzlichkeiten; das Donner- und Hagelwetter machen; ſich in Thiere verwandeln; Viehe und Menſchen beſchreyen, låhmen, oder gar tödten; ganze Legionen der Teufel in den Leib des Nachbars hineinjagen, u. ſ. f.

Wie vielerley iſt die Bůndniß mit dem Teufel?

Zweyerley; eine **ausdrückliche**, und **geheime**.

Was verſtehet man unter der ausdrücklichen Bůndniß?

Die **ausdrückliche** Bůndniß iſt eine ſchriftliche oder můndliche Gelobniß mit dem Satan, kraft welcher dieſer Geiſt dem Zauberer oder der Hexe unter gewiſſen Bedingungen ſeinen Beyſtand zu den Zauberwerken verſpricht.

Wie wird die geheime Bůndniß geſchildert?

Die **geheime** Bůndniß iſt eine Verſtåndniß mit dem böſen Geiſte, durch deſſen Kraft, ohne ſie eigent-

**) Exod. Loc. v. 10.

eigentlich von ihm zu begehren, man unerlaubte und abergläubische Werke, oder Zaubereyen treibt.

Was ist von der geheimen Bündnisse mit dem Teufel zu halten?

Daß es ein eitles ungegründetes Wesen sey. Denn entweder stecket die Wirkung eines Dinges in der Natur, oder nicht. Ist es in der Natur, so ist es eine natürliche Wirkung; stecket aber die Wirkung nicht in der Natur, so kann der Teufel nichts dabey thun, weil er nicht machen kann, daß die Natur eine andere Kraft bekomme, als sie von ihrem Schöpfer erhalten hat. Z. Ex. Einer um sein Fieber zu vertreiben, schluckt in seiner Einfalt einen Zettel, darauf unverständige Worte geschrieben sind, er wird gesund. Soll man diese Wirkung dem geheimen Packt, den er mit dem Teufel gehabt hat, zuschreiben? oder soll man nicht vielmehr mit den heutigen Aerzten sagen, daß der feste Glaube, den der Patient gehabt hat, ihn gesund gemacht habe?

Giebt es eine ausdrückliche Bündniß mit dem Teufel?

So wenig jemals ein Bund mit einem guten Engel ist aufgericht worden, so wenig hat jemals einer einen sichtbaren und ausdrücklichen Bund mit dem Teufel gemacht. Es streitet dieses offenbar wider die Gerechtigkeit Gottes: weil Gott ein unmittelbarer Helfer zum Bösen wäre, denn er müßte dem Höllengeist die besondere Gewalt geben zu erschei-

erscheinen, einen Körper anzunehmen um paktiren zu können.

Kann also der Teufel aus eignen Kräften nicht erscheinen?

Nein, er kann dieses nicht thun: denn weil der Teufel ein purer Geist ist, und nichts leibliches, oder materialisches an sich hat, so kann er sich uns Menschen nicht sichtbarlich darstellen. Das körperliche Aug ist nicht fähig etwas zu sehen, so keine Ausdehnung hat, und unfühllos ist, wie da ist ein Geist.

Hat der Teufel die Gewalt einen Leib zur Erscheinung bilden zu können?

Der Teufel kann weder einen festen, oder organischen Körper, noch einen flüßigen, oder aus der Luft zusammen getragenen verfertigen: weil zur Verfertigung und Staltung eines solchen Leibes ein materialischer Werkzeug erfordert wird, dieser aber ist dem geistigen Wesen eben so widerstrebend, als es der Seele des Menschen widerstrebend ist, daß diese bey ihrer Abfahrt aus dem Körper denselben mitnehme.

Wir lesen doch in der heiligen Schrift, daß der Teufel sichtbarlich mit einem Körper erschienen sey, wie ist also dieses geschehen?

Aus einer besondern und ausserordentlichen Zulassung Gottes, der durch seine wunderwirkende Allmacht dem Geiste einen Körper gegeben hat

 von

von uns Menschen gesehen zu werden. Denn gleichwie die guten Engel, die in den heiligen Blättern als Gesandte des Herrn vorkommen, durch göttliche Kraft auf unsrer Erde erschienen sind, um die Befehle Gottes zu vollstrecken, eben also sind die bösen Engel durch die Kraft Gottes auf die Erde geschickt worden, um das zu thun, was ihnen Gott befahl. Mithin gleichwie wir die Erscheinungen der guten Engel als ein Wunderwerk ansehen, so müssen wir auch die Erscheinungen der Teufel, oder bösen Engel, als ein Wunderwerk annehmen. Denn Niemand wird sagen, daß die letzten mehr Vermögen zu erscheinen haben als die ersten.

Was ist die Zauberey nach dem Begriff derjenigen, die den teuflischen Bund zulassen?

Sie ist eine Kunst, kraft welcher man durch Beschwörungen und Karaktere den Teufel zu bannen weiß, mit ihm eine ausdrückliche Bündniß eingehet, und mit so bedungener Hilfe des Teufels verschiedene über die menschliche Macht und Kräften sich erstreckende Dinge ausübet, und hervorbringt.

Wie wird die Zauberey von denjenigen geschildert, die den teuflischen Bund läugnen?

Sie ist ein Laster, da man sich anmasset durch Beschwörungen und Karaktere den Teufel zu bannen, mit ihm anzubinden, und durch dessen Hilfe suchet Wunderdinge und Unthaten zu wirken.

Was ist eine Hexe?

Eine Hexe ist nach dem gemeinen Ruf eine solche Person, die mittelst eines geheimen, oder ausdrücklichen Bundes mit dem Teufel durch die Luft zu den Sabath fährt, dort tanzet, schwelget, und Unzucht treibt; dem Nächsten Schaden zufüget, Donner- und Hagelwetter erregen, und andere wunderbare Dinge wirken kann.

Ist es möglich, daß eine Hexe ausfahre, und von dem Teufel durch die Luft geführt werde?

Daß eine dergleichen Fahrt wirklich in der That geschehe, ist eine unmögliche Sache: denn gleichwie Niemand dem Feuer seine Wärme, dem Wasser seine Nässe, dem Löwen seine Stärke nehmen kann; also kann auch dem menschlichen Leibe seine Schwere nicht benommen werden ohne die Kräfte der Dinge aufzuheben, und ihre Natur oder Wesen zu ändern, so dem Schöpfer aller Dinge allein zustehet. Es hat also weder die Salbe, mit der sich die Hexe schmieret, noch der Bock, die Gabel oder Besen, auf dem sie reitet, (es mag dieser Fahrzeug von dem Teufel bezaubert seyn, wie er will) die Gewalt oder das Vermögen dem menschlichen Körper seine Schwere, die ihm die Natur gegeben hat, zu benehmen, daß er von einer so leichten Materie, wie die Luft ist, getragen werde. Wenn ein guter Engel einen frommen Mann nach Jerusalem zu dem Grab Christi durch die Luft trüge, würde ein jeder aufruffen: o Wunder, o Wunder, sehet

sehet die Allmacht Gottes! Ist es bey den guten Engeln ein Wunderwerk, muß es auch bey den bösen Engeln oder Teufeln seyn: denn die bösen haben nicht mehrere Kräften, als die guten Engel. Wie kann aber die Ausfahrt der Hexen mit einem Wunderwerke bestehen? Es ist also die Ausfahrt der Hexen, ihr Tanz, Schwelgerey, und Hurerey nichts wirkliches noch thätiges.

Wie geschieht also dergleichen Fahrt, von der die Gabelfahrerinnen so vieles erzählen, und auf ihre Aussage gestorben sind?

Sie machen ihnen eine Salbe von verschiedenen dumm machenden Kräutern, und da sie sich mit selber schmieren, schlaffen sie auf einmal ein. Die betäubenden Eigenschaften dieser Salbe dringen in das Geblüt, und kommen mittelst desselben in das Hirn: wovon die Wirkung alsdann diese ist, daß bey solchen sogenannten Hexen die Einbildungskraft oder Phantasey mit solchen Bildern vorgespiegelt wird, was diese Närrinnen gern hätten, als nämlich zu den Sabath fahren, dort Buhlen, Saufen, Fressen, Tanzen, und sich lustig machen. Die Erzählungen von dergleichen Lustbarkeiten, die ihnen von Jugend auf sind beygebracht worden, machen die Bilder in dem erhitzten Hirn noch lebhafter, daß also diese träumende Hexen, wenn sie erwachen, sich nicht wollen bereden lassen, daß ihre Ausfahrt, und ihre genossene Leckerbißgen nicht wirklich in der That solle geschehen seyn.

Können

Können die Hexen dem Nächsten einen Schaden zufügen?

Ja freylich können die Hexen, d. i. boshafte Leute, Giftmischerinnen, und Wurzelgraberinnen unter Viehe und Leuten vieles Unheil anstellen. Es gehet aber alles natürlich her, und der Teufel hat dabey nichts zu thun. Es giebt giftige Kräuter und Wurzeln, womit man die fürchterlichsten Schäden zufügen kann. Man weiß freylich öfters nicht, woher diese ausserordentliche Krankheit, dieser wunderbare Schaden herkomme: muß man es darum, weil man es nicht verstehet, auf die Rechnung des Teufels schreiben, und seine Zuflucht zu der Hexerey nehmen? Keineswegs: sondern man soll vernünftige Aerzte fragen, diese werden der fruchtbaren und bewunderungsvollen Natur die Wirkung nicht absprechen; es stehet ihnen auch besser, als den Geistlichen, die die Naturkunde und Arzneykunst niemals studirt haben, zu, das Uebel zu heilen.

Giebt es ein Donner- oder Hagelwetter, so eine Hexe erreget hat?

Es ist keineswegs zu glauben, daß Gott, dem nach Zeugniß der heiligen Schrift *) die Elemente allein gehorchen, dem verworfenen Geiste, oder einer rachgierigen Vettel das Vermögen gegeben habe solche zu beherrschen. Wer dieses glaubt, soll ein Jahr lang an den gewöhnlichen

*) L. Job. Cap. 40. v. 4.

lichen Tagen Buße thun, *) sagt der Kirchenkanon.

Was ist von dem Hexenschuß zu halten?

Ein Hexenschuß wird genannt, wenn ein Mensch ein Geschwär oder Beule hat, der mit Nadeln, Nägeln, und dergleichen Dingen angefüllt ist. Eine solche Geschwulst kann, ohne daß man es für eine Hexerey oder Teufelswerk hält, ganz natürlich erzeugt werden. Denn es kann leicht geschehen, daß Nadel und Nägel aus Unachtsamkeit hineingeschlungen werden, die hernach ihren Ausgang suchen, und eine Geschwulst zwischen Haut und Fleisch machen. Wie viele mit Geschoß verwundete haben Kugeln im Leibe gehabt, welche die Natur nach und nach bis zur Haut getrieben, mo man sie herausgezogen hat. Eben so natürlich gehet es her, wenn man Kröten, Eydexen, Frösche und dergleichen Thiergen entweder durch den Mund, oder durch den Stuhlgang von sich wirft. Man frage nur die Aerzte.

Ist das Mäuse machen eine Hexerey?

Es ist gar ein Wunderwerk: denn obwohl eine Maus ein verachtungswürdiges Thiergen ist, ist es doch ein so künstliches Geschöpf, welches der allerlistigste Schwarzkünstler, ja der Teufel selbst nimmermehr wird nachmachen können. Eine Maus hat einen organischen Körper, der mit dem Leben besee-

*) Apud Burchard. L. Poenit. c. 19.

beseelet ist. Nun ist es eine unfehlbare Wahrheit, daß Gott allein den Creaturen das Leben geben könne. Es ist wohl möglich, daß man durch Blendwerke und Taschenspiele Mäuse zeige, sie sind aber nur Schattenmäuse, oder mechanische Mäuse.

Bringt der Satan den Zauberern und Hexen Geld?

Der Satan ist ein armer nackender Geist, und hat selber nichts im Besitze. Wenn er den Zauberern und Hexen Geld brächte, so müßte er es den wahren Glaubigen und Frommen stehlen; wäre dieses ihm erlaubt, wehe den Frommen, sie würden von dem bösen Feinde völlig ausgeraubt werden! Es stehen ihm auch die verborgene Schätze keineswegs zu Diensten: denn sonst wären sie schon längst ausgeleeret worden, um seine Clienten reich zu machen.

Kann sich eine Hexe, oder Zauberer in eine Katze oder anderes Thier verwandeln?

Es läuft dieses augenscheinlich wider die Gesetze der Natur, die weder ein Engel, Teufel oder Mensch verändern kann. Der Allmacht Gottes stehet es allein zu, dem Wesen der Natur eine andere Gestalt in ihren wesentlichen Theilgen zu geben. Der Satan begehrte von Christo, daß er aus Steinen Brod machen sollte, damit man daraus sehen könnte, ob er der Sohn Gottes wäre. *) Daß sich alberne Leute haben träumen lassen, sie seyen in Katzen, Wölfe, oder andere Thiere verwandelt worden,

*) Matth. Cap. 4. v. 3.

worden, ist nicht zu verneinen, und so können auch die Erzählungen von den Verwandlungen verstanden werden.

Warum ist der Wahn vom Zauber- und Hexenwesen bey vorigen Zeiten so sehr angewachsen?

Die Neigung des einfältig gemeinen Pöbels zu aberglaubischen Dingen hat hierzu den Grund gelegt, die Dumm- und Unwissenheit, als eine Mutter der Verwunderung, und des Aberglaubens, hat solchen befördert; woraus dann, ohne das Wahre von dem Falschen zu unterscheiden, bey dem gemeinen Volke die Leichtglaubigkeit entsprungen, alle die Begebenheiten und Zufälle, die selbes nicht leicht begreiffen konnte, dem Teufel, und seinen Werkzeugen, nämlich den Zauberern und Hexen, zuzuschreiben. Diese Begriffe von zahlreichem Zauber- und Hexengeschmeisse wurden von Alter zu Alter fortgepflanzet, ja den Kindern fast in der Wiege mit fürchterlichen Geschichten, und Mährchen eingepräget, und dadurch dieser Wahn allgemein verbreitet, und immer mehr und mehr bestärket, und selbst die Lehrer nahmen das fabulose Zauber-System an.

Sind die Gottes- und Rechtsgelehrten alberne und thörichte Leute gewesen, welche die Thätigkeit der Zauberey und Hexerey für wahrhaft erkannt, und solche mit dem Scheiterhaufen abgestraft haben?

Nein. Diese Gottes- und Rechtsgelehrte haben nach dem Wahne, nach den Meynungen, und

Begriffen selbiger Zeiten gelehrt, geschrieben, gesprochen, und gehandelt. Das Vorurtheil einer wirklichen und thätigen Zauberkunst und Hexerey war in selbigen Zeiten allgemein; man hätte einen so gar zu einem Ketzer gemacht, der anderst gelehrt hätte. Nachdem aber zu unsern Zeiten die Nichtigkeit der Zauber- und Hexenpossen ist aufgedeckt worden, werden unsere Voraltern bemitleidet, die kein helleres Licht davon hatten. Zu den Zeiten des heiligen Augustins war der vierte Theil der Welt, so wir Amerika nennen, noch nicht entdecket, und es war den damaligen Weltweisen unbegreiflich, daß es Gegenfüßler, oder unter unsrer Erdfläche Menschen gebe, die mit ihren Füssen gegen unsere Füsse stünden. Die folgenden Zeiten haben diese Dunkelheit aufgekläret, und wenn ein Schüler des heiligen Augustins aufstünde, und den vierten Welttheil sammt den Gegenfüßlern läugnen wollte, wäre dieser Schüler nicht zu bemitleiden?

Ist der Glaube an die Hexerey und Zauberkunst unserer geheiligten Religion nachtheilig?

Ach ja! denn man sperret dadurch den Gottlosen, und Verzweifelten Thüre und Angel auf, daß sie ihre Zuflucht zum Teufel nehmen, um eingebildete Vortheile von ihm zu erhalten. So fern man aber glaubt, daß die Hexerey träumend, und die Zauberkunst betrügend sey, ist keiner so thöricht, etwas vom Teufel zu suchen, so er in der That niemals erhalten wird.

Hat

Hat die allgemeine Kirche einige Mittel und Gebethe für das Zauber- und Hexenwesen vorgeschrieben?

Obwohl unsere vorsichtige Mutter, die allgemeine Kirche, gleich von Zeiten der Apostel an, ihren glaubigen Kindern in allen ihren Nöthen, Angelegenheiten und Unglücksfällen, Gebethe und andere geistliche Mittel vorgeschrieben hat, so ist doch kein einziges Gebeth, kein Segen, oder anderes geistliches Mittel in allen ihren Ritualen und Meßbüchern wider das Zauber- und Hexenwesen zu finden. Wer sollte also glauben, daß unter so unzähligen von der Kirche vorgeschriebenen, und an die Hand gegebenen geistlichen Mitteln nicht ein einziges gegen die Hexerey und Zauberey sollte gefunden werden, wenn sie jemal geglaubt hätte, daß diese Leibeigne des Teufels uns einen Schaden zufügen könnten? Es kommen zwar in einigen Ritualen besonderer Kirchensprengel Gebethe und Segen vor, die uns, und unsere Habschaften gegen die Anfälle der Zauberer und Hexen zu beschützen, und die Teufelskünste zu vereiteln suchen: aber dergleichen Ritualen haben kein unverwerfliches Gewicht, und sie können uns nicht aufbürden, etwas zu glauben, davon die allgemeine Kirche schweiget.

Zu was besprengen wir uns mit dem Weihwasser?

Damit Gott von uns die Anfechtungen des bösen Feindes, und alles jenes, was unsere Ruhe und Wohlfarth stören kann, gütigst abwenden möchte.

Warum werden von der Kirche Brod, Salz und dergleichen Dinge gesegnet?

Die Kirche will durch den Segen, und die Weihung dergleichen Dinge anzeigen, daß sie ihr Gebeth, und ihre Verdienste beym Gebrauche dieser Dinge zu Gott abschicke, damit aller Schaden, wo er immer mag herkommen, von ihren Kindern abgewendet werde.

Warum läutet man zu dem Wetter?

Damit wir durch das Glockenzeichen angefrischet werden Gott anzuruffen, daß er sowohl uns, als unsere Häuser, Güter, und Feldfrüchten von Donnerstreichen, Hagel, und Wassergüssen gnädigst beschützen möchte.

Was sagen die heilige Väter von der Gewalt des Teufels im Zauberwesen?

Daß sie durch die gnadenreiche Geburt unsers Erlösers entkräftet, vereitelt, und zernichtet worden sey. Wenn aber einige Kirchenväter scheinen, daß sie den Zaubereyen der Heyden zu viel Glauben beymessen, sind sie durch die heydnische Dämonologie und Platonische Geisterlehre zu sehr irre gemacht worden. Doch findet man in den meisten Schriften dieser Väter, daß sie die Zauberey für Betrüge, Blendwerke, Gauckelspiele, Kunstgriffe, und Arglistigkeiten hielten.

Wie sind die päbstliche Bullen, welche die Hexerey und Zauberkunst mit den schwersten Kirchenstrafen belegen, zu verstehen?

Sie bestrafen die gottlosen Sünder, welche sich erfrechen und anmassen, Beystand und Hilfe bey dem

Satan zu suchen, um ihre Uebelthaten auszuüben. Es hat aber kein Pabst jemals entschieden, daß die angebliche Werke der Zauberer und Hexen, wirkliche Zaubereyen und Hexereyen nach dem gemeinen Wahn seyn. Die Sterndeuterkunst, oder die Wahrsagung aus der Lage der Sterne wird in diesen päbstlichen Bullen ebenfalls verworfen, verdammet und mit Strafen belegt. Folget hieraus, daß der heilige Vater solcher lügenhaften Kunst ein wahres Daseyn zueigne? So wenig also in den Augen des päbstlichen Richters die Sterndeuterkunst etwas Wahres an sich hat, eben so wenig hat die Zauberkunst und Hexerey ausser der Anmassungen ihr wahres Daseyn.

Was sagen die geistlichen Rechte von dem Zauberwesen?

Sie ermahnen die Christen, daß sie alle zauberische Anmassungen und Versuche, in denen keine Wirkung zu hoffen ist, fliehen sollten; sie verfluchen den Teufelspakt, und nennen ihn die verderbliche und betrügerische Freundschaft der Menschen mit dem Satan; sie schreiben uns geistliche Mittel vor für die Veneficia und Maleficia, besonders wenn die Unvermögenheit in dem Ehestande durch ein Maleficium verursachet wird. Daß aber die Ars venefica, und malefica, daß ist die Kunst zu vergiften und die Kunst durch verschiedene Geheimnisse dem Nächsten zu schaden, kein Werk einer teuflischen, sondern natürlichen Zauberkunst sey, ist bey den heutigen Aerzten eine ausgemachte Sache.

Können

Können die bürgerlichen Gesetze mit Recht die Zauberer und Hexen zum Feuer verdammen?

Ohngezweifelt: weil sie durch den eingebildeten Bund mit dem Teufel, Gott und allen Heiligen abschwören, und den Satan als ihren Herrn und Gott erkennen; mithin als Gotteslästerer und Schänder des Heiligthums billig mit dem Feuer zu bestrafen sind. Die sogenannten Hexen und Zauberer sind auch meistentheils solche Leute, die durch geheime Künste, die sie nicht von dem Teufel, sondern von ihren Voraltern erlernet haben, dem Nächsten, oder seinen Habschaften grobe Schäden zufügen: ja öfters gar einen Menschen tödten, und andere greuliche Laster begehen. Da nun an der Bestrafung dergleichen Laster die Ruhe und Sicherheit des gemeinen Wesens hängt, können diese verruchte Leute, obwohl sie weder rechte Zauberer, noch Hexen sind, nicht scharf genug gestraft werden, eben, weil ihre Kunst zu schaden nicht allen bekannt ist.

Was halten die Gelehrten unsrer Zeiten von denjenigen, die der Zauberkunst und Hexerey nach dem gemeinen Wahn noch einen Platz einräumen?

Sie tragen ein herzliches Mitleiden mit ihnen, und bedauern ihr Schicksal, daß sie an der Kette der Vorurtheile angeschmiedet, noch beständig sich mit dem sauern Teige erquicken.

Giebt es Besessene, oder solche Leute, die von den bösen Geistern, die in ihre Leiber gefahren sind, gepeiniget werden?

Das Evangelium lehret es; die Geschichten beweisen

weisen es. Allein es giebt so viele erdichtete Besessene, daß man nicht eher etwas davon glauben kann, bis man die Kennzeichen dabey antrift, als da z. E. sind: 1) Wenn die Besessenen unterschiedene Sprachen reden, die sie nicht gelernet, oder wohl nicht einmal haben reden hören; und wenn sie auf dasjenige, was man sie in ieder Sprache fraget, eine richtige Antwort ertheilen. 2) Wenn sie ganz eigentlich und ausdrücklich sagen, was in den entferneſten Landen vorgehet, wo ein bloßes ohngefähres Errathen unmöglich statt finden kann. 3) Wenn sie die allerverborgenste Dinge, davon sie sonst nicht die geringste Wissenschaft haben können, entdecken. 4) Wenn sie einem etwas aufdecken können, davon nur sein Gewissen zu reden weiß. So fern diese Kennzeichen bey einem Besessenen eintreffen, so kann man ihn für einen wahren Besessenen halten; so fern aber dieselbe sich nicht einfinden, so ist der Besessene als ein Betrüger zu halten, und mit einer derben Abprüglung der Teufel aus dem Körper zu jagen. Ein jeder Christ soll anbey glauben, daß die teuflische Besitznehmung eines menschlichen Körpers die gröste Strafe sey, die Gott uns verhänget, und daß dieses aus einer besonderen Zulassung und ausdrücklichen Befehl Gottes geschehen muß: indem der höllische Geist die Gewalt nicht hat aus eignen Kräften ein solches Uebel anzustellen. Daher auch durch keine Zauberey die teuflische Besitznehmung geschehen kann. *)

Ist

*) Paul IV. Pabst bey Bodinus Dæmonol. L. 2. c. 3. et L. 3. c. 6.

Ist es zu glauben, daß uns Gespenster, oder solche Geister, die dem Menschen Furcht und Schrecken einjagen, erscheinen?

Weil kein Gespenst die Macht und das Vermögen hat uns zu erscheinen, sondern zu einer solchen Erscheinung ein besonderer Befehl Gottes erfordert wird, so ist es nicht zu glauben, daß so schlechterdings ein Wunderwerk geschehe.

Was sagt die heilige Schrift von den Erscheinungen der armen Seelen?

Wenn der Geist ausgefahren ist, so wird er nicht mehr kommen. *)

Was sagt die heilige Schrift von den Erscheinungen der bösen Geister?

Ich habe einen Engel von dem Himmel steigen gesehen, der den Schlüssel zu dem Abgrund, und eine grosse Kette in seinen Händen hatte. Er hat den Drachen, die alte Schlang ergriffen, welche der Teufel und Satan ist, und hat ihn auf tausend Jahr, d. i. bis zur Ankunft des Antichristes angefesselt. †)

Was ist von den Vampyren oder Blutsäugern zu halten?

Es wurde vor Alters ganz sicher geglaubt, daß die Vampyren Geister wären, die von ihren Gräbern aufstünden, die Leute beunruhigten, und ihnen das Blut aussaugten. Allein man hat durch genaue Untersuchungen der vampyrischen Begebenheiten wahrgenommen, daß dieses schädliche Uebel, und

 diese

*) L. Sap. c. 16. v. 14.

†) L. Apocal. S. Joannis c. 20. v. 1. et 2.

diese Geister nur allein in der verkehrten Einbildung ihr Daseyn haben.

Was ist der Riebenzahl?

Riebenzahl soll ein Geist seyn, der seinen Wohnsitz auf dem Riesengebirge aufgeschlagen, und viele artige Streiche verübt haben sollte. Heutiges Tages, da man besser zu denken gelernet hat, wird er unter die Zahl der eingebildeten Geister gezählt.

Was sind die Irrwische, oder Irrlichter, die der gemeine Mann für Geister hält?

Sie sind ein Haufen schweflichter, harziger, öliger, und zäher Dünste, die besonders an den moosigen Orten aufsteigen.

Was ist von den Alpen und Druden, die sich in der Nacht auf den Menschen legen, und ihn drucken sollten, zu glauben?

Daß diese beschwerliche Empfindungen vom dicken Geblüte herrühren, daraus die Hemmung des Athemholens, und das Drucken auf der Brust folgen. Wenn also einem von Alpen und Druden eingenommenen Menschen dergleichen Krankheit zustösset, glaubt er ganz fest, daß er von diesen Gespenstern gedruckt werde.

Ist der Kobold, oder das Bergmännlein ein Geist?

Nein, sondern nur feurige Luftgesichte, die aus schwefelichten und mineralischen Dünsten bestehen, und von der Luft, die von oben durch die Oeffnung der Grube hinunterschiesset, entzündet werden. Die dummen Bergknappen hielten diese Lichter für Geister, die eine gute Ader anzeigten.

Darf man zulassen, daß es einen Astralgeist, Spiritus familiares, oder dienstbare Geister gebe?

Der Glaube und die Vernunft sagen Nein dazu. Wir können in dem Christenthum keine andere Geister zulassen, als die uns aus der heiligen Schrift bekannt sind, als nämlich die guten und bösen Engel, und die abgeleibte Seelen. Sie sind weder von einer, noch von der andern Gattung: mithin sind sie unter die Dinge zu rechnen, die kein Daseyn haben.

Was für Mittel sind anzuwenden, um die Vorurtheile des Zauber- und Hexenwesens, wie auch der Gespenster und Geister abzulegen?

So lange die Kinder unter der Zucht ihrer Mütter, Ammen, Kinderwärterinnen und Mägde stehen, werden sie mit Zauber- Hexen- und Geistergeschichten meistens unterhalten. Man drücket in den weichen Verstand dieser Kinder die abentheuerlichste und schreckbarste Bilder ein, dadurch die zarte Einbildungskraft furchtsam gemacht, und auf Irrwege geführet wird. Mit dergleichen verführerischen Begriffen kommen sie sodann unter die Zucht der Lehrmeister und Lehrmeisterinnen: ihr Verstand wird durch keine gesundere Geisterlehre gebessert, das fabulose Wesen von Hexen, Zaubern, und Gespenstern wird in den Schulen bekräftiget, und noch mehr dem Gedächtnisse eingepräget. Man wächset mit diesen Ideen auf, und behält sie bis in das Grab. Ist etwa einer, der das Glück hat mit einem gelehrten Manne bekannt zu werden, der ihm die Vorurtheile dieser Ideen und verworrenen Begriffe zeiget, so

kostet

kostet es ihm nicht eine kleine Mühe diese abzulegen; den Plunder der fabelhaften Geisterlehre aus seinem Kopfe zu jagen, und selbe von allen Teufeleyen zu reinigen. Da also die Wurzel aller dieser Vorurtheile und falschen Begriffe in der Auferziehung stecket, so ist das beste und kräftigste Mittel, den Kindern eine bessere Auferziehung zu geben. Die Mütter, Ammen, Kinderwärterinnen und Mägde sollen anstatt der erlogenen Zauberpossen, und erdichteter Poltergeister die wahrhaften Geschichten aus der Bibel den Kindern einprägen; dieselbe mit keinem Niclas und Klaubauf schröcken; und Gott allein die Ehre geben, das Gute zu belohnen, und das Böse zu strafen. Das zweyte Mittel ist, daß die Schulmeister und Schulmeisterinnen ihrer untergebenen Jugend eine wahre und reine Geisterlehre, die von dem Sauerteige der Vorurtheile gereiniget ist, beybringe, derselben das Fabulose und Erlogene in den Zauber- und Gespenstergeschichten zeige, und die Unvermögenheit des Satans aus der heiligen Schrift und Vernunftlehre vorstelle. So dieses geschieht, alsdann ist zu hoffen, daß dem Staate mehr gesündere und unverzagtere Köpfe geliefert werden.

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Sterzinger, Ferdinand, 1721-1786 / Sterzinger, Ferdinand, / Gaßner, Johann Joseph,

Die aufgedeckten Gaßnerischen Wunderkuren aus authentischen Urkunden beleuchtet, und durch Augenzeugen bewiesen

[Erscheinungsort nicht ermittelbar] 1775

Bavar. 4000,7#Beibd.1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10381444-1
VD18 14777584